Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus" Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35 zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die Millimeter-Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 9. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 245 — Donnerstag, 17. Oktober 1940 — 88. Jahrgang

Eden nach Ägypten entsandt

Wachsende Angst der Plutokraten um den Eckpfeiler des britischen Empire

Die Vorbereitungen Grazianis

as. **Berlin**, 17. Okt. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Tag für Tag und Nacht für Nacht sich immer wiederholenden und in ihrer Wucht sich immer noch steigernden deutschen Vergeltungsangriffe zeigen den Engländern, daß sie belogen wurden, als Herr Duff Cooper und Herr Churchill davon sprachen, daß es sich um einen Blitzkrieg in der Luft handele, einen Blitzkrieg, schmerzlich zwar, aber von sehr begrenzter Dauer. Überlebe man ihn, so habe Deutschland keine Chancen mehr. Nun da sich zeigt, daß diese Parole falsch war, daß niemand die Wucht des deutschen Angriffs zu brechen vermag, und daß es nicht genügt, nur einige Tage und Nächte auszuharren, gibt man in London die Losung aus, durchzuhalten. Je stärker und entschlossener man ausharre, um so sicherer werde England und das Empire gerettet werden. Diese Parole ist nicht weniger verlogen als die vom Blitzkrieg. Es ist ja auch gar nicht so, daß dieser Krieg etwa nur gegen London und die Produktionsstätten des Mutterlandes geführt wird. Er wird an vielen Fronten militärisch und politisch durchgekämpft. Die Engländer selbst haben ja wiederholt auf die große Bedeutung des Krieges in Ägypten hingewiesen. Wenn London, so sagt dazu das „Giornale d'Italia", für die Engländer England bedeutet, so ist Ägypten für sie das Empire. Die Schlacht um Ägypten sei also eine Schlacht um das Herz des Empires. Hier aber gehen die Operationen weiter, auch wenn größere Schlachten in den letzten Tagen nicht stattgefunden haben. Die methodische und stillschweigende Offensiv-Tätigkeit des Marschalls Graziani hat gegenwärtig zwei Aufgaben zu bewältigen, nämlich einmal neue Stützpunkte und Ausfallstraßen für die kommende zweite Offensive zu schaffen und zugleich das weite ägyptische Gebiet von englischen Truppen zu säubern, das sich bis zu der vorgeschobenen italienischen Front erstreckt, die in den letzten Tagen 30 Kilometer weiter ostwärts vorgetragen werden konnte. Italienische Blätter stellen dazu im einzelnen noch fest, daß der italienische Vormarsch sich über eine Wüste von 1600 Kilometer Ausdehnung abwickeln müsse, in der aus dem Nichts Stützpunkte und Lagerplätze geschaffen und Straßen angelegt werden müßten. Viel sei in dieser Hinsicht schon geleistet, und glücklicherweise sei man auf zahlreiche Quellen gestoßen, die jetzt rasch zu Brunnen ausgebaut würden. Ebenso wichtig sei die Säuberung des Hinterlandes von vereinzelten feindlichen Panzerkräften, die anfangs eine Gefahr darstellten. Jetzt aber könne man sagen, daß die in der Wüste konzentrierten britischen Streitkräfte, die den italienischen Truppen in die Flanke und den Rücken fallen sollten, sich ausgeblutet haben. Zahlreiche der in Ägypten vom britischen Oberkommandierenden mit großem Kostenaufwand gebauten und mit so hohen Erwartungen eingesetzten Spezialwüstenpanzer seien den Italienern in die Hände gefallen. Welche Sorge Ägypten den Engländern bedeutet, das kommt nicht nur immer wieder in den englischen Zeitungen zum Ausdruck, das zeigt vielmehr auch sehr klar die Meldung, daß Eden nach Ägypten entsandt wurde, wo er bereits mit dem englischen Oberkommandierenden, General Wavell, eine Unterredung hatte.

Daily Herald: „Wir stehen allein"

Nicht minder schlecht wie auf den militärischen Kampfgebieten ist die politische Lage für die Engländer. Zuweilen dämmert eine solche Erkenntnis auch in London auf, der Illusionslack platzt an einigen Stellen bereits ab und die Wahrheit kommt zum Vorschein. So muß der „Daily Expreß" zugeben, daß zwar jedermann in England seine eigene Anschauung darüber habe, wo neue Kriegsfronten entstehen könnten, „aber Hitler ist der, der jetzt entscheiden wird." Viele Engländer forderten, daß man die Offensive ergreife, daß man den Deutschen endlich einmal zeige, was Krieg ist. Aber diese Leute übersehen die tatsächliche Lage, übersehen die zahlenmäßige Unterlegenheit der Achsenmächte. Der Artikel trägt die kennzeichnende Überschrift „Wir stehen allein".

Balkanfront gesucht

Diese Erkenntnis ist vorerst freilich in England noch nicht Allgemeingut, die Presse setzt vielmehr, um das Durchhalten zu ermöglichen, den Illusionsfeldzug fort, wobei sie sich auch in mancherlei Spekulationen darüber ergeht, ob sich nicht vielleicht doch noch auf dem Balkan eine Front gegen Deutschland bilden könnte. Spekulationen, die sehr deutlich erkennen lassen, in welcher Richtung sich die englischen Wünsche bewegen. Zugleich verzeichnet man in großer Aufmachung die Meldung von der Reise des englischen Washington-Botschafters Lord Lothian nach London und fügt hinzu, daraus könne man entnehmen, daß die Spannung im Fernen Osten nachgelassen habe. Man möchte sich also offenbar den Anschein geben, als ob man wenigstens im Fernen Osten einen kleinen Erfolg errungen hat, wovon nicht im mindesten die Rede sein kann.

Schwarze Piloten für die RAF.

Der englische Kolonialminister Lord Lloyd hat den englischen Rundfunkhörern wieder einmal erklärt, daß England keineswegs vereinsamt sei, sondern daß die Kolonien alles täten, um dem Mutterlande zu helfen. Mit welchen Mitteln diese Hilfe erzwungen wird, darüber ließ sich der Lord vorsichtshalber nicht aus. Interessant war nur sein Versuch, nach dem Lob, das er allen Kolonien erteilte, den englischen Kolonien in der „westlichen Hemisphäre" klarzumachen, warum sie das Mutterland an die Vereinigten Staaten ausliefere. Zum Thema der Verpachtung der Stützpunkte in Westindien sagte nämlich der englische Kolonialminister: „Es ist eine besondere Ehre, die diese Kolonien und Neufundland zuteil wird, daß sie auf diese Weise zu der Verteidigung des britischen Empire und der anderen großen Demokratien beitragen können." Das also ist die Gesarl, mit der das amtliche England den Ausverkauf des Empire und die Anhängigkeit von den USA. zu verschleiern trachtet. Bemerkenswert war weiterhin, daß Lord Lloyd ankündigte, es würden nunmehr auch Kolonialtruppen in die Königlich-britische Luftwaffe aufgenommen werden. Das zeigt uns, daß man bereits auf Hilfskräfte zurückreifen muß, deren militärische Qualitäten der sieggewohnten deutschen Luftwaffe bestimmt kein Problem aufgeben werden.

Umbildung des spanischen Kabinetts

Serrano Suner zum Außenminister ernannt — Neubesetzung des Innen- und des Handels- und Industrie-Ministeriums

Madrid, 17. Okt. (Funkmeldung.) **Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, wonach der bisherige Außenminister Oberst Beigbeder aus der Regierung ausscheidet und der bisherige Innenminister Serrano Suner zum Außenminister ernannt wird. Der bisherige Unterstaatssekretär des Innenministeriums, Lorente, wird mit der Führung aller Geschäfte des Innenministeriums beauftragt und direkt dem Regierungschef unterstellt. Ferner scheidet der bisherige Industrie- und Handelsminister Alarcon de la Lastra aus der Regierung, und der Gauleiter der Falange von Katalonien und Mitglied des Politischen Ausschusses, Demetrio Carceller, welcher Serrano Suner auf seiner Deutschlandreise begleitete, ist zum neuen Minister für Handel und Industrie bestellt worden.**

Burma und Singapore

Von Wilhelm Ackermann

In den beiden reaktionären westlichen Demokratien, in England und den Vereinigten Staaten, ist man einigermaßen enttäuscht, daß die von Churchill in seiner letzten Unterhausrede angekündigte Wiedereröffnung der Burmastraße von den amtlichen japanischen Stellen eher mit Achselzucken als mit Entrüstung aufgenommen wurde. Tagelang hatten die angelsächsischen Zeitungen diesen englischen Entschluß lebhaft zustimmend angekündigt als die erste und beste Antwort auf den Berliner Dreimächtepakt. Der englische Botschafter in Washington verzichtete seinetwegen sogar auf eine beabsichtigte Reise, weil er sich von ihm eine entscheidende Zuspitzung der fernöstlichen Lage versprach. Der Präsident Roosevelt kam aus ungeheuer wichtigen Besprechungen mit seinen Armee- und Marinesachverständigen gar nicht mehr heraus. Der ganze Leerlauf politisch-diplomatischer Konferenzen summte wie ein Bienenschwarm auf dem Hochzeitsflug. Und nun wollen sich die Japaner über den Fall nicht einmal aufregen. Sie wissen warum, denn als Realpolitiker haben sie erst einmal die tatsächliche Lage geprüft, ehe sie sich unnötige Entrüstungsunkosten machten. Womit freilich nicht gesagt ist, daß sie die minder freundliche Gesinnung, die hinter der Churchillschen Erklärung steht, nicht gebührend auf dem demokratischen Schuldkonto vermerkt hätten. Aber so sind sie nun einmal, die Demokraten: an rechtzeitigen Taten, die Zweck und Ziel und Wirkung haben, lassen sie es fehlen; dafür leisten sie sich in den ungeeignetsten Augenblicken leere und törichte Gesten, die allenfalls bestehende Spannungen stimmungsmäßig verstärken. Und kommen sich dann als Mordsfetze vor.

Als vor drei Monaten England auf japanische Vorstellungen die Burmastraße sperrte, da war die Lage noch anders, und die Sache hatte ihren Sinn. Denn damals saßen die Japaner noch nicht in Französisch-Indochina. Heute zeigt ein Blick auf die Karte, daß Japans Anwesenheit an der Grenze zwischen Tongking, der nördlichen Provinz Indochinas, und der chinesischen Provinz Jünnan bzw. der britischen Kolonie Burma (englische Schreibweise Burma) die vielberedete Burmastraße zu einer im wesentlichen theoretischen Angelegenheit macht. Bis zum Juli verdiente sie in der Tat den Beinamen „Kanonenstraße", den sie im Verlauf des chinesisch-japanischen Konfliktes bekommen hatte. Denn sie stellte nach der Blockierung der Küsten Chinas durch die japanische Flotte, die schließlich auch die Zufahrtsmöglichkeiten über das englische Hongkong durch die Kontrolle des Perlflusses abriegelte, einen der letzten Nachschubwege über See für Tschangkaischek dar. Die andere Möglichkeit war die Bahn in Französisch-Indochina von dem Hafen Haiphon über Hanoi an die chinesische Grenze bei Laokay und weiter nach Jünnan. Die aber hatte schon längere Zeit nicht mehr gut funktioniert, und nach Frankreichs Niederlage gestand die französische Kolonialregierung den Japanern bereits die Kontrolle über die Bahn zur Verhinderung von Materialtransporten für die Tschungkingregie-

Die Schnelligkeit der deutschen Bomber

Weder den britischen Jägern, noch Nr. Flak erreichbar

Stockholm, 17. Okt. (Funkmeldung.) **„Nach Anbrechen der Dunkelheit am Mittwochabend wurden", so berichtet der englische Nachrichtendienst, „die deutschen Luftangriffe auf England wieder aufgenommen." Bomben seien in Südwest- und Nordwest-England gefallen. Einzelheiten über angerichtete Schäden liegen zur Zeit noch nicht vor. Die wegen der wahllosen nächtlichen Bombenangriffe auf nichtmilitärische Ziele der Royal Air Force verstärkte deutsche Vergeltungsaktion kennt keine Pause. Ununterbrochen Tag und Nacht brausen die deutschen Bombergeschwader über London dahin, pausenlos prasselt ein Hagel von Bomben aller Kaliber auf die britische Hauptstadt und auf die kriegswichtigen Ziele in Süd- und Mittel-England. Immer größeren Umfang nehmen die Zerstörungen und Verheerungen an, die die britischen Kriegsverbrecher durch ihre Wahnsinnspolitik so leichtsinnig heraufbeschworen.**

Trotz der außerordentlich kraß gehandhabten britischen Zensur lassen die Berichte der ausländischen Pressevertreter in London aufschlußreiche Einblicke in das von Stunde zu Stunde größer werdende Chaos in London zu. So berichtet die amerikanische Nachrichtenagentur „Associated Preß" aus London, die deutschen Angriffe in der Nacht vom Mittwoch hätten beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Ein dem Luftschutz dienendes öffentliches Gebäude sei durch eine schwere Bombenexplosion völlig dem Erdboden gleichgemacht worden. Der Verlust vieler Menschenleben werde befürchtet. Auch ein berühmter Londoner Platz sei von Bomben getroffen worden, und die Straßen seien angefüllt mit dem Schutt der umliegenden Gebäude. „Associated Preß" berichtet ferner über weitere Zerstörungen an großen öffentlichen Gebäuden und anderen bekannten Baulichkeiten, die allerdings infolge der strengen britischen Zensurmaßnahmen nicht näher bezeichnet werden. Auch nach Tagesanbruch, so schließt der Bericht, hätten die deutschen Angriffe ohne Pause angehalten.

„New York Times" bringt einen ausführlichen Kommentar zu dem Angriff auf London am Dienstag: „Fraglos seien in dieser mondhellen Nacht militärische Ziele getroffen worden." Deutschland lende jetzt Bomber herüber, die so schnell seien, daß die Engländer sie weder mit Kampfmaschinen noch mit der Flak erreichen könnten.

In einer Eigenmeldung der Stockholmer Zeitung „Nya Dahlgren Allehanda" über die Angriffe in der Nacht zum Mittwoch heißt es: „Die deutschen Flugangriffe von heute nacht waren kürzer als in den vergangenen Nächten, aber dafür bedeutend intensiver. Größere Formationen deutscher Bombermaschinen führten Angriffe auf das Londoner Zentrum und dessen nächste Umgebung aus. Die Aktivität der Luftabwehr war so kräftig, wie nie zuvor. Den Salven der Sperrbatterien folgten derart starke, rollende Angriffe, die so kräftig waren, daß man unmöglich die explodierenden Bomben von ihnen unterscheiden konnte. Große Mengen Brand- und Explosivbomben wurden abgeworfen. Die Leuchtbomben erhellten große Teile der Stadt. Mehrere große Feuersbrünste entstanden."

„Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" berichtet ebenfalls Einzelheiten von den letzten Nachtangriffen der deutschen Luftwaffe auf London. Die deutschen Flugzeuge seien, so heißt es, unmittelbar nach Eintritt der Dunkelheit in Gruppen von vier, fünf und sechs Maschinen erschienen. Zunächst seien Leuchtbomben abgeworfen worden, und an diese reihten sich dann die Sprengbomben. Es seien gewaltige Feuersbrünste entstanden, zum Teil auch in den Randgebieten der Stadt. Das Blatt fügt hinzu, daß auch am Tage Angriffe erfolgt seien, und zwar mitten in der lebhaftesten Verkehrszeit.

Wieder einmal beim Lügen ertappt

Britische Admiralität gesteht, was sie gestern geleugnet hat: Kreuzer „Liverpool" durch feindliches Torpedoflugzeug „beschädigt"

Stockholm, 17. Okt. (Funkmeldung.) Über den Zusammenstoß italienischer See- und Luftstreitkräfte mit britischen Seestreitkräften im Mittelmeer veröffentlicht das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter am Mittwoch folgendes zweites Kommuniqué der britischen Admiralität:

„Der Oberkommandierende im Mittelmeer meldet nunmehr, daß einer unserer Kreuzer, die „Liverpool", während des Angriffes durch feindliche Torpedoflugzeuge beschädigt wurde, aber er noch seinem Operationsstützpunkt im Mittelmeer zurückkehrte. Dieser Kreuzer ist nunmehr im Hafen angelangt. Die Verluste waren nicht schwer, und die nächsten Angehörigen werden sobald als möglich benachrichtigt."

Nach diesem amtlichen Kommuniqué der britischen Admiralität muß also angenommen werden, daß bereits am Dienstag die Admiralität die Beschädigung dieses Kreuzers gemeldet hatte. Weit gefehlt! In dem amtlichen Bericht der britischen Admiralität vom Dienstag heißt es nämlich wörtlich: „Der italienische Wehrmachtbericht behauptet, daß einer unserer Flugzeugträger und einer unserer schweren Kreuzer bei diesen Angriffen Beschädigungen erlitten hat. In Wirklichkeit erlitt keines unserer Schiffe Verluste oder Beschädigungen."

Das ist ein klarer und eindeutiger Widerspruch! In dem ersten amtlichen englischen Bericht unterschlägt man einfach die Beschädigung dieses Kreuzers, um sie dann einen Tag später zugeben zu müssen. Das ist nur eine Kostprobe der „Glaubwürdigkeit" der amtlichen Berichte der britischen Admiralität, deren Wert hiermit wiederum klar erwiesen ist. Hier treten offen die wahren Hintergründe der Illusionspolitik Churchills hervor, die den klar erkennbaren Zweck verfolgt, dem englischen Volk die wirkliche verzweifelte Situation zu verbergen und seine „Kriegsbegeisterung" immer aufs neue aufzupeitschen, um es für die verbrecherische Politik der britischen Kriegshetzer besser einspannen zu können.

rung zu. Die Burmastraße selbst führt von dem birmanischen Haupthafen Rangoon zunächst als Schienenstrang über Mandelay bis nach Laßdio, das noch rund 200 Kilometer von der chinesischen Grenze entfernt liegt. Diese Bahnstrecke ist etwa 800 Kilometer lang. In Laßdio beginnt dann eine Auto- und Karawanenstraße, die in einer Gesamtlänge von rund 2200 Kilometer über die Provinzhauptstadt Yunnan nach Tschungking führt. Die Straße ist zum größten Teil erst während des chinesisch-japanischen Konfliktes gebaut und überwindet die Grenzgebirge zwischen Indien und China auf Pässen bis zu 2800 Meter Höhe mit zum Teil sehr schwierigen Kunstbauten. Tschiangkaischek hielt sie für so wichtig, daß er zeitweise zu ihrer Vollendung 200 000 Arbeiter einsetzte, obwohl die Transportdauer auf der Gesamtstrecke Rangoon—Tschungking nicht weniger als drei Wochen beträgt.

Nun aber ist diese Straße von den Japanern flankiert: ist verlaubt auf chinesischem Gebiet in kaum 300 Kilometer Luftlinie von der indochinesischen Grenze, liegt also ohne weiteres im Bereich der japanischen Luftwaffe, selbst wenn die Japaner darauf verzichten, sie durch einen Vorstoß zu Land von Tonking aus in ihren Besitz zu bringen. Deshalb die geringe japanische Aufregung über die Wiedereröffnung der Straße, die mit Hilfe nichts mit der naiven Vorstellung zu tun hat, Tokio lasse sich durch Churchills verspätete Geste und durch das begleitende Säbelgerassel in USA. einschüchtern. Dafür hat aber umgekehrt Japans neue Position in Französisch-Indochina bei weiterblickenden Engländern bereits Unbehagen ausgelöst. In der „Daily Mail" wurde dieser Tage darauf hingewiesen, daß dieser Vorgang unter Umständen eine entscheidende Entwertung des starken britischen Stützpunktes Singapore bedeuten kann. Diese mit gewaltigen Kosten ausgebaute Seefeste am südlichsten Punkt der langgestreckten malayischen Halbinsel beherrscht die Malakastraße, die enge Durchfahrt zwischen Malaya und Sumatra vom Indischen Ozean in die chinesischen Meere und in die Kanäle. Ihr ist nun Japan einen beträchtlichen Sprung näher gerückt. Und nun war das; es taucht in Verbindung mit einem japanisch-siamesischen Zusammenwirken plötzlich wieder die Frage der Landenge von Kra auf. Thailand (Siam), der westliche Nachbar von Französisch-Indochina, schiebt sich auf der schmalen Einschnürung der malayischen Halbinsel mit seinem Gebiet zwischen den englischen Besitz von Birma im Norden und Malaya im Süden. Am südlichsten Punkt Birmas liegt die Landenge von Kra, die nur in etwa 60 Kilometer Breite den Golf von Bengalen vom Golf von Siam, den Indischen Ozean vom südchinesischen Meer trennt. Wenn sie durchstochen würde, dann wäre die verkehrsbeherrschende Lage Singapores dahin, dann könnte aber auch eine starke Seemacht den Weg in den Golf von Bengalen finden und den englischen Stützpunkt von Osten und Westen flankieren. Der Handel Singapores würde verschwinden und das thailändische Bangkok und der indochinesische Hafen Saigon würden seine Nachfolge antreten. Der Bau eines Kanals durch die Landenge von Kra, der den Weg Hongkong—Ceylon ganz erheblich verkürzen würde, ist schon wiederholt erörtert worden. England hat sich deshalb in einem Vertrage von 1909 mit Siam insoweit zu sichern versucht, als es ein solches Unternehmen an seine Zustimmung band, die es vermutlich mit Rücksicht auf Singapore nie geben würde.

Jetzt plötzlich, angesichts der Dynamik der japanischen Politik sehen sich diese Dinge ganz anders an. Japan ist bereits bestrebt benachbart; die Vorstellung einer englisch-französisch-niederländisch-indischen gemeinsamen Aktion gegen das fernöstliche Inselreich gehört der Vergangenheit an. Dafür besteht ein sehr realpolitisch begründetes Freundschaftsverhältnis Japan—Thailand. Der Alpträumer der „Daily Mail" sieht allo keineswegs nur weiße Mäuse. Um so geistreicher aber erscheint im Licht solcher Möglichkeiten die Politik Churchills, der sich, angefeuert durch den Beifall amerikanischer politischer Dilettanten, wirkungslose Nadelstiche leistet gegen eine Macht, die ihm darauf eines Tages mit wohlgezielten Kinnhaken antworten kann.

Die Diplomaten verlassen London

Die Mitglieder des Diplomatischen Korps in London hatten schon seit Beginn der deutschen Vergeltungsangriffe die Absicht, die britische Hauptstadt nunmehr zu verlassen und sich in Sicherheit zu begeben. Bis jetzt war es jedoch den Bemühungen Churchills gelungen, die Diplomaten zum Bleiben zu bewegen unter Hinweis darauf, daß ja auch König, Regierung und Parlament in London geblieben seien. Nachdem aber die deutschen Angriffe sich von Tag zu Tag verstärkt haben, sind die Diplomaten jetzt zum größten Teil aus London ausgezogen. Sie sind entweder nach Landsitzen oder auf ihre Sommerwohnungen übergesiedelt, da sie unter dem ständigen Bombenhagel in London keine Möglichkeit mehr zu regelmäßiger Arbeit sehen und auch längst keinen Geschmack mehr an dem Daueraufenthalt in den Kellern finden können.

Es hat im Londoner Diplomatischen Korps vielfach stark verstimmt, daß die englische Regierung den Diplomaten immer wieder das Verbleiben in London nahelegte, lediglich um das zerfetzte Prestige der Regierung Churchill noch ein wenig zu stützen. Vielfach ist den Missionen fremder Länder anscheinend auch Sachschaden infolge der unvernünftigen Haltung der englischen Regierung entstanden. Jedenfalls hat der japanische Botschafter bereits Schadenersatzansprüche bei der englischen Regierung angemeldet.

„Ein Vorspiel zu dem was noch bevorsteht"

Der Londoner Bericht eines spanischen Pressevertreters

San Sebastian, 16. Okt. Der Londoner Berichterstatter des „ABC" beschreibt in einem dramatischen Bericht das Bombardement Londons in der Nacht zum Dienstag. Er stellt fest, daß diese Nacht als eine zweite Bartholomäusnacht in die Geschichte eingehen werde, wenn sich die Deutschen nicht in der nahen Zukunft selbst überbieten sollten. Nach übereinstimmender Ansicht aller sei der Bombenangriff in der Nacht zum Dienstag „der intensivste, der fürchterlichste, der verheerendste, den London bisher erlebt hat" gewesen. Der Berichterstatter bittet ausdrücklich den Leser, ihn nicht überschwenglich zu nennen, denn er gebrauche nur dieselben Worte wie die englischen Zeitungen. So viel man auch über das Bombardement sage, übertreiben könne man nie. Die Bomben regneten nur so vom Himmel, so schreibt er weiter, und es entstanden Brände, die teilweise noch am Tage nicht gelöscht waren. Es brannte überall, auch in den berühmtesten Verkehrsstraßen und mitten im Zentrum Londons. Es wurden wiederum zahlreiche Gebäude, darunter solche aus Beton mit sechs Stockwerken, vernichtet. Zu dem furchtbaren Lärm, der die geisterhafte Illumination des Londoner Himmels begleitete, kamen noch die Alarmglocken der Feuerwehr, deren Autos hin- und herfuhren und nicht wußten, wo sie anfangen sollten.

Sogar der „Daily Herald" habe von einer Schreckensnacht gesprochen. Aber allen Meinungen zum Trotz, so schreibt der „ABC"-Vertreter, habe der britische amtliche Heeresbericht dann schließlich Aufschluß über die Wirklichkeit gegeben. Danach sei die Schreckensnacht „gar nicht so schlimm" gewesen, denn die vergangenen Nächte seien viel unangenehmer gewesen. Um nicht ständig mit der orthodoxen amtlichen Meinung in Konflikt zu kommen, so schreibt der spanische Pressevertreter, sei nur festgestellt, daß alle die, die die Nacht zum Dienstag erlebten, das Gefühl gehabt hätten, daß alle 37 bisher erlebten Nachtangriffe ein unvollständiges Vorspiel zu dem gewesen sind, was London in allernächster Zeit bevorstehe.

Die erschöpften Nerven reagieren kaum noch

Ein schwedischer Berichterstatter schildert das „teuflische Inferno" Londons

Stockholm, 16. Okt. In einem Leitartikel schildert der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" die trostlosen Verhältnisse der unter der Wucht der deutschen Luftangriffe stehenden britischen Hauptstadt. Es heißt dort u. a.:

Wochenlang haben die deutschen Angriffe auf London eingehämmert. Militärisch ist das Ganze für uns nahezu bis zur Langeweile einförmig geworden. Bald wird der Tag da sein, wo Ruinen von Häusern, Bombenkrater, zersprengte Geleise und Gasleitungen sich nicht mehr länger aus einer neuen Perspektive betrachten lassen. Wir wissen jetzt, wie die Schäden aussehen, wir wissen jetzt wie das nächtliche Feuerorchester spielt. Wir sind vertraut mit dem Heulen der Bomben. Wir haben uns satt gesehen an explodierenden Granaten und finden nichts Schauerhafteres mehr an dem Spiel der Scheinwerfer über der Stadt.

Es ist eigenartig, an die ganze bisherige Entwicklung zu denken. Schritt für Schritt wurden wir durch dieses teuflische Inferno geführt. Wir erlebten die Luftkämpfe, fühlten, wie unsere eigenen Heime wie Schiffe auf einer unruhigen See bebten, während die Menschen in Angst erzitterten. Jede neue Lage erlebten wir mit neuer Spannung.

Ganz anders heute. Wir sind müde. Die Nerven reagieren kaum, so daß sie immer neue Aufpeitschung und noch einmal neue Aufpeitschung brauchen.

Man gewöhnt sich daran, im Straßenbild Menschen zu sehen, die einige kläglich Habseligkeiten in letzter Minute zusammengerafft haben. Das waren Bilder aus Spanien, aus den Niederlanden, aus Nordfrankreich, die plötzlich auch für London eine Wahrheit geworden waren. Man hörte erzählen, daß diese Menschen stundenlang stehen und warten mußten und daß es ein Problem sei, sie unterzubringen.

Dann zeigte es sich, daß gewisse Viertel mehr als andere den deutschen Angriffen ausgesetzt waren. Das waren die Häuser, die dicht zusammengedrängt um die Docks herumlagen oder um die Fabriken, die Gaswerke, Elektrizitätswerke und Eisenbahnen, die Tag und Nacht das Ziel der deutschen Bombenflieger waren! (Eine abermalige Bestätigung dafür, daß sich die deutschen Vergeltungsschläge auf militärische und wirtschaftliche Anlagen konzentrieren!)

Innerhalb von drei Abenden waren die Bahnsteige der U-Bahnen völlig zerstört. Das Gedränge wurde immer größer und der Personenverkehr so gut wie unmöglich. Ganze Linien der Untergrundbahnen wurden schließlich von Verkehr ausgeschlossen.

Obwohl dieser Bericht eines Schweden angesichts der scharfen englischen Zensur auf alle aktuellen Einzelheiten verzichten muß und nur ein allgemeines Stimmungsbild aus London bietet, so zeigt er doch eindrücklich, wie wenig Illusionen sich Churchill noch zu machen braucht. Die deutsche Luftwaffe schlägt unerbittlich hart zu und der Kriegsstifter erhält seinen Lohn.

Plutokratenjugend in Australien geborgen

Die Arbeiterkinder allen Schäden ausgesetzt

San Sebastian, 15. Okt. Wie ein Hohn auf das unbeschreibliche Elend, dem heute durch die Schuld der Londoner Kriegshetzer schlöse unbemittelte Eltern mit ihren Kindern in der britischen Hauptstadt ausgesetzt sind, wirkt eine Meldung des Londoner Nachrichtendienstes aus Canberra in Australien. Dort traf jetzt ein Dampfer mit Kindern besonders reicher Eltern ein, denen von dem australischen Innenminister ein „rührender" Empfang bereitet wurde. Der Minister beglückwünschte die Kinder, drückte aber gleichzeitig — wie es in dem englischen Bericht heißt — sein Bedauern aus, daß nun die Evakuierung eingestellt werden müsse. Nichts ist zynischer als dieses „Bedauern". Die Londoner Plutokraten haben es von Anfang an für selbstverständlich gehalten, daß ihre Kinder — und nur ihre Kinder — aus jener Stadt, die jetzt das größte Bombardement der Weltgeschichte erlebt, in Sicherheit gebracht werden. Niemals haben sie ernsthaft daran gedacht, auch Arbeiterkinder aus der Gefahrenzone zu evakuieren und es allenfalls für notwendig befunden, die teuren Reisekosten für Pferde und Hunde aufzubringen. Kaum etwas zeigt den Gegensatz zwischen plutokratischer Denkungsart und nationalsozialistischem Gemeinschaftssinn deutlicher, als diese Behandlung der Kindertrage. In der Hölle von London wird die Evakuierung nach der Abreise der Plutokratenkinder eingestellt. In den großen deutschen Städten, die nicht im entfernteren denselben Gefahren wie London, Liverpool usw. ausgesetzt sind, setzte sofort eine große Aktion der erweiterten Kinderlandverschickung ein, als allein schon durch die Unterbrechung des Nachtschlafes eine gesundheitliche Schädigung der Kinder zu befürchten war. Jeder Deutsche — und gerade der Unbemittelte zuerst/— konnte seine Kinder freiwillig hierfür melden, die dann auf Kosten der Allgemeinheit verschickt wurden. Aus einem selbstverständlichen Gefühl der sozialen Verbundenheit heraus hatten es dagegen vielenjenen Eltern, die die Mittel dafür gehabt hätten, zunächst vermieden, ihre Kinder als erste wegzuschicken. Erst jetzt, nachdem bereits die Mehrzahl aller Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten weggebracht wurden, denken auch sie an ihre Pflicht, die Gesundheit ihrer eigenen Kinder zu erhalten.

Allzuplumper britischer Agitations-Schwindel

Die deutsche Aluminiumversorgung geradezu reichlich

Berlin, 16. Okt. In seinen Bemühungen, den Engländern die eigene verzweifelte Lage so günstig wie nur möglich und die deutsche Position so schlecht wie nur möglich darzustellen, versteigt sich der Londoner Rundfunk zu den absurdesten Behauptungen. So wurde vor kurzem mitgeteilt, daß die englische Luftwaffe die deutsche Aluminiumindustrie angreife, um auf diese Weise auch diesen Zweig der Rüstungsindustrie zu zerstören.

Um zu erkennen, wie grotesk die Drohung mit einer Gefährdung der deutschen Aluminiumindustrie wirkt, muß man wissen, daß die Aluminiumnot in England selbst außerordentlich scharf geworden ist. Allein durch den Ausfall Frankreichs hat England bekanntlich 83 v. H. seiner gesamten Einfuhr an Bauxit, dem Ausgangsrohstoff für Aluminium, eingebüßt. In England selbst wird kein Bauxit gewonnen, und die Umlagerung einer so riesigen Einfuhr ist außerordentlich schwierig und langwierig und auch nur bis zu einem gewissen Umfang möglich. So kam es in England dazu, daß sogar altes Aluminiumgeschirr gesammelt wurde, um der englischen Flugzeugindustrie kleine Mengen von Aluminium zur Verfügung stellen zu können. Welchen Grad die Aluminiumnot trotz solcher Bemühungen hat, geht ferner aus der Tatsache hervor, daß der englische Minister für Flugzeugbau sich vor kurzem gezwungen sah, das Berühren abgestürzter Flugzeuge zu verbieten. In der englischen Veröffentlichung wurde wörtlich gesagt: „In diesen abgestürzten Flugzeugen befindet sich sehr viel Material, welches wieder verwendet werden kann, und selbst die Entfernung eines kleinen Teiles kann einen großen Schaden für die Volkswirtschaft verursachen."

Wenn die englische Propaganda es wagt, von der Gefährdung Deutschlands ausgerechnet auf einem Rohstoffgebiet zu sprechen, auf dem es völlig ausreichend, ja geradezu reichlich versorgt ist, und auf dem in England bitterste Not herrscht — eine Tatsache, die auch dem neutralen Ausland nicht verborgen geblieben ist — dann kann man diese unverfrorenen Plumpheiten nur noch als Zeichen für die heillose Verwirrung in den für die englische Propaganda verantwortlichen Stellen ansehen.

Die Heldentat des italienischen U-Bootes „Toti"

Gefecht auf 30 Meter Entfernung

Rom, 17. Okt. (Funkmeldung.) Über die Tat des italienischen U-Bootes „Toti", das ein englisches U-Boot versenkte, gibt einer der Sonderberichterstatter der Agentur Stefani folgende Darstellung: Die „Toti" befand sich im mittleren Mittelmeer in aufgetauchter Fahrt, als sie kurz nach Mitternacht das feindliche U-Boot in einem Abstand von wenig mehr als einer Meile sichtete. Das feindliche U-Boot hatte seinerseits auch die „Toti" in einer günstigen Position zum Torpedoschuß entdeckt. Aber das italienische U-Boot machte eine Wendung, durch die es mit dem Bug zum Gegner stand. Die beiden Einheiten fuhren nun gegeneinander los und begegneten sich in einer ganz kurzen Entfernung von nur etwa 30 Meter. In diesem Augenblick eröffnete das italienische U-Boot das Geschützfeuer, das von den Engländern erwidert wurde. Dem Feuer der italienischen Maschinengewehre folgten die Schreie verletzter englischer Matrosen, die sich auf Deck befanden.

Als sich das englische U-Boot etwa in einer Entfernung von nun wieder 200 Meter befand, versuchte es ein schnelles Tauchmanöver. In diesem Augenblick traf das englische U-Boot jedoch das Geschoß des italienischen U-Bootes, den kurz darauf ein wohlgezielter Torpedo folgte. Im gleichen Augenblick sank das englische U-Boot rapide ab. Man sah noch den Bug des englischen U-Bootes senkrecht etwa 30 Meter aus dem Wasser emporragen und dann in wenigen Augenblicken unter der Wasseroberfläche verschwinden. Die „Toti" kreuzte noch kurze Zeit über der Stelle, an der das englische U-Boot gesunken war, setzte dann aber seine Fahrt fort, da eine Hilfe für irgendeinen der englischen Besatzungsmitglieder nicht mehr möglich war.

Auch Wiederöffnung der Hongkong-Straße?

Japan wird wirkungsvolle Maßnahmen ergreifen

Tokio, 17. Okt. (Funkmeldung.) Im Zusammenhang mit der in der Nacht zum Freitag erfolgenden Wiederöffnung der Burmastraße durch die Engländer drückt die japanische Presse am Donnerstag allgemein die ruhige und feste Entschlossenheit Japans und seiner Wehrmacht aus, diesem Problem mit entsprechenden Maßnahmen zu begegnen. Große Beachtung findet dabei auch die anscheinende Absicht der Engländer, entgegen den früheren Vereinbarungen mit Japan auch den Lieferungsweg nach Tschungking über Hongkong wieder zu öffnen.

„Tokio Asahi Schimbun" stellt fest, daß die Engländer die Aufhebung der Sperre der Burmastraße so auszulegen versuchten, daß damit gleichzeitig auch der Hongkong-Weg wieder offen sei. Der japanische Generalkonsul in Hongkong habe hiergegen bei dem britischen Gouverneur in Hongkong Vorstellungen erhoben und darauf hingewiesen, daß das Abkommen über die Schließung des Hongkong-Weges zeitlich nicht begrenzt sei. Der britische Gouverneur hatte jedoch an seiner Ansicht fest. Daher habe der japanische Generalkonsul die Hongkong-Behörden nochmals ersucht, ihre Haltung zu überprüfen. Sollten die Engländer aber trotzdem, so sagt das Blatt weiter, ab 18. Oktober auch Hongkong wieder als Ausgangspunkt für ihre Lieferungen an Tschiangkaischek machen und damit eine antijapanische Zentrale schaffen, so könne die japanische Regierung, wie das Blatt weiter sagt, dies nicht stillschweigend und untätig hinnehmen, sondern müsse wirkungsvolle Maßnahmen ergreifen.

Reiseverbot nach dem Fernen Osten für USA.-Bürger

Washington, 16. Okt. Nachdem das Staatsdepartement seit Kriegsbeginn Europareisen von amerikanischen Bürgern unter in dringenden Fällen verboten hatte, wurde dieses Reiseverbot nun auch auf den Fernen Osten ausgedehnt.

Beginn deutsch-iranischer Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 17. Okt. (Funkmeldung.) Heute haben in Berlin zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Kaiserlich Iranischen Regierung Verhandlungen über Fragen des deutsch-iranischen Warenverkehrs und über die Festsetzung von Jahreskontingente begonnen.

Reichsminister Dr. Rust in Sofia

Gespräche mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister

Sofia, 16. Okt. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, trat als Gast des bulgarischen Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers Professor Filoff zu einem mehrtägigen Besuch in Sofia ein. Kurz nach seinem Eintreffen trug sich der Reichsminister in das Buch des Königs ein und stattete dann dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab, der anschließend von Professor Filoff erwidert wurde. Der Reichsminister und seine Begleitung waren dann zum Essen Gäste des Ministerpräsidenten.

Reichsminister Dr. Rust hat im Laufe des Mittwochnachmittags in Begleitung des deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen dem bulgarischen Außenminister Popoff einen Besuch abgestattet. Am Abend gab der deutsche Gesandte zu Ehren des Reichsministers ein Essen, an dem außer den Herren seiner Begleitung und der deutschen Gesandtschaft bulgarische Würdenträger mit Ministerpräsident Filoff an der Spitze teilnahmen.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz, verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kultur, Unterhaltung, Umschau und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bezirks- und Wirtschaftsteile: Willi Hempel; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Anzeigenliste Nr. 6 gültig. Druck u. Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Wieder Angriffe größeren Umfangs

Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Ziele in London, Mittel- und Süd-England — Feindliche Kriegsfahrzeuge an der französischen Küste zum Abdrehen gezwungen — U-Boot versenkte 21 000 BRT. — Neue nächtliche Angriffe auf Wohnviertel deutscher Städte

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 17. Okt. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele Mittel- und Süd-Englands fort. Besonderen Erfolg hatte der Bombenwurf auf einen Flugplatz südlich Liverpools. In einem Rüstungswerk Mittel-Englands gelang es, mehrere Hallen und Werkstätten durch schwere Bomben in Brand zu setzen.

Mit einbrechender Dunkelheit nahmen die Vergeltungsangriffe auf die englische Hauptstadt wieder größeren Umfang an. Bomben aller Kaliber wurden bis zum Tagesanbruch auf kriegswichtige Ziele zu beiden Seiten der Themse geworfen. Die entstehenden Brände ließen die über London liegende Wolkendecke auf weite Entfernung hin hell aufleuchten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Städte Mittel- und Süd-Englands, wie Liverpool und Birmingham.

An zahlreichen Stellen vor der britischen Küste legten Flugzeuge Minen.

Am Westausgang des Kanals wurden wiederum einige feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich der Küste zu nähern versuchten, durch das Feuer unserer Marine-Artillerie zum Abdrehen gezwungen.

Ein U-Boot versenkte aus einem Geleitzug drei bewaffnete Dampfer von zusammen 21 000 BRT., darunter einen Tanker von 10 000 BRT.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 17. 10. im Reichsgebiet Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Dagegen wurden erneut in verschiedenen Städten Wohnviertel getroffen, wobei u. a. in Kiel eine Anzahl Häuser beschädigt wurde.

Ein britisches Flugzeug wurde in der letzten Nacht schon vor Erreichen der Reichsgrenze durch die Abwehr zum Absturz gebracht, ein weiteres Flugzeug im Luftkampf abgeschossen, Marine-Artillerie schoß ein drittes feindliches Flugzeug ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Luftwaffe hatte bisher eine Personalstärke von 3000 Mann. Sie enthielt in der Front 340 Maschinen, zu denen 210 Maschinen in Reserve kamen. Die Seeflieger verfügten über 25 Frontmaschinen und ebensoviel Reservemaschinen. Die Flakartillerie bestand aus 3 Flakregimentern.

Englandfahrt verweigert

Die indirekten Folgen der verschärften deutschen Seeblockade

Berlin, 17. Okt. Die indirekten Folgen der verschärften deutschen Seeblockade werden von britischer Seite aus verständlichen Gründen nach Möglichkeit verschleiert. — Aus einer Veröffentlichung über die Schiffahrt auf dem Atlantischen Ozean, welche soeben in der „Times" gebracht wurde, läßt sich jedoch ersehen, daß „die meisten Schwierigkeiten mit Schiffsbelastungen aus der holländischen und skandinavischen Handelsflotte überwunden sind." Hier wird also indirekt zugegeben, daß erhebliche Störungen eingetreten sind. Insbesondere wird erwähnt, daß sich im New Yorker Hafen 15 norwegische Schiffe befinden, die nicht in See gehen konnten, weil die Mannschaften fehlten. Dies war auch bei einem holländischen Frachtdampfer der Fall, der für lange Zeit aus demselben Grunde am Auslaufen verhindert war. Auch in der Südamerikafahrt werden laufend Mannschaftsschwierigkeiten für die Englandfahrt gemeldet. So konnte der griechische Dampfer „Nicolas Pateras" (4962 BRT.), der gestern den Hafen von Montevideo nach Großbritannien verlassen sollte, nicht auslaufen, da die Besatzung den Dienst verweigerte. Es wird berichtet, daß außerdem die Übertragung der Schiffsführung an einen neuen Kapitän erforderlich sein würde, da der bisherige behauptete, wegen einer angeblichen Herzattacke nicht mehr dienstfähig zu sein. Das Schiff wurde bis auf weiteres unter Polizeibewachung gestellt.

Rumäniens Wehrmacht

Es ist begreiflich, daß das neue Rumänien auch seine Wehrmacht in jeder Beziehung reorganisieren und modernisieren will. Die deutschen Wehrmachtformationen, die zusammen mit den Militärmissionen dorthin gekommen sind, werden der rumänischen Staatsführung dabei als Instruktoren bzw. als Lehrformationen nutzbringend zur Seite stehen. Die Friedensstärke der rumänischen Wehrmacht betrug 186 000, die Kriegsstärke 1,6 Millionen Mann. Diese Zahlen dürften sich jedoch nach der Abgabe verschiedener Gebiete, die durch die Pariser Vorortdiktate an Rumänien gefallen waren, ändern. Die Gesamtheit dieser Gebiete war größer als das eigentliche Rumänien selbst. Dementsprechend dürften auch wohl die Friedens- und Kriegsstärken der rumänischen Wehrmacht entsprechend korrigiert werden.

In Rumänien besteht die Allgemeine Wehrpflicht, die vom 21. bis 50. Lebensjahr dauert, davon 1½ Jahre aktive Dienstzeit. Bisher bestanden im Frieden 7 Armeekorps mit 22 Infanterie-Divisionen, ein aus 2 Jägerdivisionen bestehendes Jägerkorps und 3 Kavalleriedivisionen. Insgesamt gab es dabei 72 Infanterieregimenter, 6 Gebirgsjäger-Abteilungen, 22 Maschinengewehrkompanien, 26 Kavallerieregimenter, 1 Panzerwagenregiment, 51 Artillerieregimenter, 14 Regimenter technische Truppen, 6 Gasabwehrregimenter und 1 selbständige Gasabwehrbatterie.

Die rumänische Kriegsmarine ist nur sehr klein. Sie besteht aus 4 Zerstörern von zusammen 6520 Tonnen, 3 Torpedobooten, 1 Unterseeboot, 1 U-Bootbegleitschiff, 4 Kanonenbooten, 7 Flußmonitoren und einigen bewaffneten Hilfsfahrzeugen.

Britischer „Sozialismus der Tat"

Genf, 16. Okt. Die Londoner „News Chronicle" veröffentlicht am 8. Oktober folgenden Brief eines „Evakuierungshelfers" aus Frome Somerset, der so kennzeichnend einmal für den britischen „Sozialismus", zum anderen aber auch für die tatsächlichen Zustände in London ist, daß wir ihn ohne Kommentar den deutschen Lesern unterbreiten.

„Ich möchte hier gegen die Behandlung zahlreicher heimatloser Evakuierter aus Ostlondon protestieren. Die Evakuierten kamen am Nachmittag hier an, und spät in der Nacht wußten siebenzig Mütter mit kleinen Kindern immer noch nicht, wohin gehen und schlafen. Es war nötig, daß Polizisten die Evakuierungshelfer begleiteten und selbst dann schließen gewisse ehrenwerte Bürger buchstäblich ihre Tür vor der Nase dieser übermüdeten Leute zu. Ein Mann wußte anderen, wie man ihm sagte, daß nur Geistlinge aus London wegfielen, aber seiner hatte noch nie eine Bombe pfeifen hören. Ein Priester wies auf rauhe und unchristliche Art einen Helfer von seiner Tür, und ein halbes Dutzend Evakuierter wurde von Tür zu Tür geschleppt, als wären sie Sklaven oder Ware, die man zum Kauf anbietet. Diese Flüchtlinge sind auch Menschen und haben Übermenschliches aushalten müssen. Kann jemand, der den Namen Mann verdient, diesen ein Obdach verweigern. Sie denken vielleicht, das gibt es nicht, aber es gibt solche Leute."

Rauchen Sie als Kenner*)

ATIKAH 5Pf

*) Rauchen Sie kritisch prüfend, und Sie werden selbst feststellen, daß zum wahren Rauchgenuß bessere Cigaretten gehören, bei denen man jeden Zug genießerisch auskosten kann.

Typisch Churchill!

„Operation gelungen — Patient gestorben!"

New York, 16. Okt. Nach einer hier vorliegenden Meldung schreibt der militärische Mitarbeiter der Londoner Preß Association: „Eine soeben durchgeführte ärztliche Untersuchung der Rolle, die die britische Armee während der drei Wochen in der Schlacht von Frankreich gespielt hat, hat ergeben, daß ihre Organisation ausgezeichnet und ihre Waffen erstklassig waren. Aus der Untersuchung erhellt, daß in der Zusammensetzung und Ausrüstung der Armee keine grundsätzliche Änderung vorgenommen zu werden braucht."

Eine ausgezeichnete Illustration zu Churchills Illusionsagitation: Es war eine jubelhafte Truppe, die den siegreichen Rückzug aus Dünkirchen meisterte, indem sie sich von verratenen Franzosen den Rücken decken ließ. Keine andere Armee als die englische hatte nach den Vorübungen von Andalsnes und Namsos solche Erfahrung im Fliehen. Nur durch die ausgezeichnete Organisation war sie in der Lage, ihre letzten Reste auf die Schiffe zu retten, und die erstklassigen Waffen sind nur deshalb den Deutschen zurückgelassen worden, um diese zu übergeben, mit welch beachtlichem Gegner sie es zu tun hatten.

Churchill, wie er leibt und lebt: Operation gelungen — Patient gestorben!

Das Volk muß den Plutokratenkrieg bezahlen

Wieder eine Milliarde Pfund Kredit bewilligt — „Die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden"

Stockholm, 16. Okt. Von den 615 Unterhausabgeordneten waren, wie Reuter meldet, in der Sitzung am Mittwoch nicht einmal 50 Abgeordnete erschienen. Entweder haben sich die Volksvertreter bei dem Bombenhagel, der auch am Mittwoch unaufhörlich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzkellern gewagt oder sie haben sich geziemt, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Wenn, wie Reuter meldet, ein Arbeitervertreter den schwachen Besuch der Sitzung damit erklärt, „daß das Haus so einmütig sei, daß das Resultat im voraus festgestanden hätte", so dürfte man eher das Gegenteil annehmen.

Erst Anfang Juli hat das Unterhaus einen Kredit von der gleichen Höhe bewilligen müssen. Bei der Mentalität Churchills und seiner Kumpane ist es selbstverständlich, daß das Volk nicht nur die Leiden des von ihnen heraufbeschworenen Krieges zu tragen hat, es hat außerdem für den frevlerischen Übermut der Plutokratenclique, die ihre Kriegsverbrechen nicht aufgeben will, zu zahlen. Vorsichtig gibt der parlamentarische Korrespondent Reuters zu, daß seit Beginn des Krieges mehr als eine halbe Milliarde neuer Steuern, die selbstverständlich vom Volk zu tragen sind, erlassen wurden.

Über die trostlose Finanzlage des „reichen" England hat bereits Anfang August Schatzkanzler Kingsley Wood den Schleier gelüftet, indem er zugab, daß das Defizit des Staatshaushaltes, den man ohnedies in London als „Entbehrungsbudget" bezeichnet hat, damals schon bereits 2,2 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuter bekannt, es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von einer Milliarde Pfund für den Rest des Finanzjahres ausreiche. Man werde vielmehr das Parlament um einen neuen Kredit ersuchen müssen. Aber, so fügt Reuter hinzu, „schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden."

Mit Churchills „bequemem Sieg" sieht es also auch in dieser Hinsicht sehr trübe aus. Die Geldsäcke werden schon ihr Schäfchen ins Trockene bringen. Was aber das britische Volk angeht, so scheint es auch für das englische Wirtschaftsleben Churchills Vorsatz zu sein: lieber Schutt und Asche als die Kriegsverbrechen aufgeben!

Moskau würdigt die Politik Bismarcks

Die russische Übersetzung der „Gedanken und Erinnerungen" des Eisernen Kanzlers stark beachtet

Moskau, 16. Okt. Mit dem kürzlich in russischer Übersetzung erschienenen ersten Band der „Gedanken und Erinnerungen" des Eisernen Kanzlers befaßt sich das Moskauer Blatt „Komsomolskaja Prawda", das u. a. bemerkt, die Lebensbeschreibung des „größten deutschen Staatsmannes des vergangenen Jahrhunderts" sei von außerordentlichem Interesse, da sich darin ein an Ereignissen reicher Zeitabschnitt widerspiegele. Nach einer Würdigung der Persönlichkeit Bismarcks wird besonders hervorgehoben, daß er stets vor unbegründeten Illusionen gewarnt und sich nur von einer Politik Erfolg versprochen habe, die sich auf ernste diplomatische Vorarbeit und reale Macht stütze. Diese Regel habe der Eiserne Kanzler auch selbst eingehalten: Alle Kriege, die er geführt habe, seien diplomatisch meisterhaft vorbereitet gewesen und hätten stets zu dem geeignetsten Zeitpunkt begonnen.

Besonders beachtet werden ferner die Bemühungen Bismarcks, Deutschland vor einer Einkreisung zu schützen. Dabei führt das Blatt aus, daß der „erfahrene" Leiter der preußisch-deutschen Politik während seines ganzen Wirkens durch kompliszierte diplomatische Kombinationen der Gefahr eines gleichzeitigen Angriffes der Gegner Deutschlands vorgebeugt habe. „Die Geschichte hat gezeigt", so stellt „Komsomolskaja Prawda" fest, „daß seine Befürchtungen durchaus begründet waren." Die Einstellung Bismarcks gegenüber England kennzeichnet das Blatt treffend mit den Worten: „Im Verhältnis zu England ließ Bismarck nicht die Intrigen der traditionellen englischen Politik außer acht." Wenn Bismarck trotzdem eine Annäherung an England geleugnet habe, dann habe er dies in der klaren Erkenntnis getan, daß es gut dem Gebiet der kolonialen Expansion zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Interessen Deutschlands und Englands kommen müsse.

Hervorgehoben wird schließlich, ähnlich wie dies bereits in der „Prawda" und der „Wetschernaja Moskwa" geschehen ist, die Einstellung Bismarcks gegenüber Rußland. Bismarck habe einen Zusammenstoß mit Rußland als größte Gefahr betrachtet. Die englischen Versuche, Deutschland gegen Rußland aufzuheben, wären immer auf seine energische Gegnerschaft gestoßen.

Ein weltberühmter Unbekannter

Zum 100. Todesjahr Friedrich Glücks

Den wenigsten dürfte bekannt sein, daß der Tonsetzer des bekannten und beliebten Volksliedes der Deutschen, des Liedes vom kühlen Grunde, der nachmalige schwäbische evangelische Pfarrer Friedrich Glück, geboren am 23. September 1793 zu Schorndorf im Remstal gewesen ist.

Nach als Student hat er im Tübinger Stift 1814 die unsterbliche Weise geschaffen. Den Wortlaut dazu fand er in Kerners Musenalmanach auf das Jahr 1813 „Deutscher Dichterwald", worin Eichendorffs Mühlenlied zum erstenmal unter der schlichten Überschrift „Lied" im Druck erschienen war.

Friedrich Glück war ein mittelgroßer Mann, kräftig, mit Lockenhaar und einem Gesicht wie Schubert. Er hatte in seinem Auftreten stets etwas Militärisches. „Den jungen Pfarrer mußte ein Unbekannter ganz und gar für einen Kavallerieoffizier oberer Charge halten," schrieb einmal ein Freund von ihm.

Er wäre auch viel lieber Offizier geworden. Das Schicksal aber zwang ihn, Pfarrer zu werden. „Ich wurde schon im Jahre 1811 vom verstorbenen König Friedrich durch die Verwendung des Grafen von Dillen zum Kadett in dem Louis-Jäger-Regiment bestimmt; meine Mutter, als sie dies hörte, bekam einen Schlag, und meine Familienangehörigen mit dem Arzt gaben mir das Leben meiner Mutter aufs Gewissen und verlangten, daß ich von meinem Vorhaben abstehen soll, und so habe ich denn der kindlichen Pflicht meine Lieblingsneigung und mein Lebensglück geopfert." Daß er nicht Offizier werden durfte, war die Haupttragik seines stillen glücklosen Lebens.

Im Tübinger Stift, wo er drei sangesfrohe und sangeskundige Freunde hatte, mit denen er u. a. auch selbst komponierte Horazische Oden (!) sang, fand er noch eine Volksliedweise, die weit bekannt geworden ist: Schweizers Heimweh „Herz, mein Herz, warum so traurig ..." Als die Freunde ihr Studium beendet hatten, unternahmen sie eine Wanderfahrt nach Italien. Das Geld dazu verdienten sie sich durch den Vortrag der im Stift eingeübten Lieder. Sie hatten überall Erfolg. Glück erzählte später oft und gerne von dieser Reise. Namentlich in Salzburg rissen sie die Zuhörer gerade durch den Vortrag von „Herz, mein Herz, warum so traurig ..." zu stürmischstem Beifall hin.

Eine Ballade von europäischer Berühmtheit ist sein „Bertrands Abschied" geworden. Diese wuchtige und doch so zarte Weise ist auch in Frankreich viel gesungen worden. Durch sie ist Glück mit hohen französischen Offizieren bekannt geworden. Sie wollen ihn in Frankreich in eine gehobene musikalische Stelle bringen. Die Sache aber zerschlug sich wieder, da sein Vater, wohl auf Drängen der Mutter, dagegen war und ihm die Bewilligung der Reisekosten verweigerte.

Ebenso mußte die geplante Auswanderung nach Amerika unterbleiben, die er ein Jahr später aus Geldnot und anderen Sorgen unternehmen wollte. Wie verfahren seine Lage gewesen sein muß, zeigt der erste Satz seines Amerika-Gesuches vom 30. Juli 1831: „Seit längerer Zeit, besonders aber seit ich auf dieser Stelle bin, habe ich so viele Anfechtungen und Verfolgungen zu leiden, daß ich eine Veränderung meiner Lage ernstlich wünschen muß." Es ist fürlich eine müßige Frage, ob der unglückliche Mann in Frankreich oder in Amerika glücklicher geworden wäre.

Nach Glücks Meinung war sein Bestes die Vertonung der Schillerlieder von Lenau. Glück war mit dem hochmusikalischen Dichter befreundet. Lenau besuchte ihn oft. Als einmal Glück diese Lenaulieder bei einem Konzerte mit seiner klangvollen, prächtigen Stimme vortrug, fragten die Kenner, denen diese herrlichen Melodien bisher unbekannt geblieben waren, wann und wo sie denn erschienen wären. Da antwortete Glück: „Mein Bestes gebe ich nicht so bald unter das Publikum; für Freunde, die mich besuchen, muß ich immer etwas Apartes haben."

Diese Melodien sind leider verloren gegangen, wie übrigens auch die Ouvertüre zu einer Oper nach Hauffs Lichtenstein nicht mehr auffindbar ist, mit der Glück „etwas ganz Prächtiges" schaffen wollte. Der Plan kam nicht mehr zur Ausführung. Der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand.

Seine letzten Lebensjahre sind immer verbitterter geworden. Er wurde mit Leiden und Sorgen aller Art überhäuft. Schließlich verlor er gar noch seine herrliche Stimme. Der Tod — er starb am 11. Oktober 1846 — kam wahrlich als eine Erlösung.

Es paßt ganz zu seinem gehetzten Leben, daß heute nicht einmal mehr das Grab dieses weltberühmten Unbekannten auszumachen ist. Schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es eingebnet: ein neuer Friedhofweg führte drüber weg. Und als um das Jahr 1890 eine Abordnung des Stuttgarter Friedrich-Glück-Quartett-Klubs in seine schwäbische Heimat gekommen war, eine Wallfahrt an sein Grab zu unternehmen, war sie peinlich davon überrascht, daß in Schorndorf kein Mensch mehr etwas von seinem Grabe wußte. Auch keine Gedenktafel am Pfarrhaus noch sonstwie kündete seinen Namen.

Wenn er aber weiter nichts im Leben geschaffen hätte als die einschmeichelnde Volksweise zu Eichendorffs Lied vom kühlen Grunde, sein Name hätte es um Volk, Heimat und Vaterland verdient, im Gedächtnis der Nachwelt aufbewahrt zu bleiben. So entreihen wir den geliebten Namen an seinem 100. Todestag der Vergessenheit und legen ein dankbares Gedenken auf sein allzufrühes, unbekanntes Grab.

Karl Otto Frey z. Z. Wiesbaden.

* **Wiener Gastspiele in Holland.** Auf Einladung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete Seyß-Inquart an den Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter von Schirach, im Haag und Amsterdam je zwei Aufführungen der Staatsoper Wien und je zwei Konzerte der Wiener Philharmoniker zu veranstalten, befinden sich zur Zeit die Wiener Staatsoper und die Wiener Philharmoniker unter der Leitung des Direktors Generalintendant Strohm, auf einer Gastspielreise in Holland. Am Dienstag geht das erste Gastspiel mit „Figaros Hochzeit" unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Heinz Knappertsbusch in Szene. Die holländische Presse und der holländische Rundfunk widmeten in eingehenden Betrachtungen und Aufsätzen der Ankommenden größte Aufmerksamkeit. Die Ausgeschlossenheit der holländischen Bevölkerung den deutschen Gastspielern gegenüber wird dadurch deutlich, daß in beiden Städten die „Figaro"-Aufführungen schon viele Tage vorher ausverkauft waren. Reichsminister Dr. Seyß-Inquart empfing am Dienstagvormittag in seiner Dienststelle im Haag den Direktor der Staatsoper Wien Intendanten Strohm und den Referenten des Reichsstatthalters in Wien zu einer längeren Unterredung, in der er seiner besonderen Freude Ausdruck gab, daß gerade die Wiener Staatsoper und die Wiener Philharmoniker nach Holland gekommen seien, und daß der Reichsstatthalter in Wien Reichsleiter von Schirach seiner Einladung in so schöner Weise entsprochen habe. Diese neuzeitliche Gastspielreise der Wiener Künstler wird der Auftakt zu weiteren kulturellen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Niederlande sein.

* **Villacher Kulturwoche.** In Villach, der südlichsten Stadt des Großdeutschen Reiches, wurde die große Villacher Kulturwoche eröffnet, die mit der 20. Wiederkehr der kärntnerischen Volksabstimmung in Kärnten zusammenfällt. Im Rahmen dieser Gaukulturwoche wurden zwei Ausstellungen „Kampf und Entwicklung der NSDAP." sowie „Schönere Heimat" eröffnet.

Wiesbadener Nachrichten

Schaffende sammeln — Schaffende geben

Die Gemeinschaft aller Schaffenden zeigt sich am 19. und 20. Oktober durch die Sammelabzeichen

Appell des Gauobmanns

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Gauamtsleiter Becker, richtet an die Schaffenden des Gaues Hessen-Nassau folgenden Appell:

Wieder sind alle Schaffenden zu einer Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk angetreten. Die Heimat konnte auch auf dem Gebiet des Winterhilfswerkes Erfolg neben Erfolg stellen, würdig den gewaltigen Ereignissen, die das erste Kriegsjahr brachte.

Wenn nun erneut an uns der Ruf ergeht, bei der Reichsstraßensammlung am Samstag und Sonntag, die die Deutsche Arbeitsfront durchführt, unsere Pflicht zu erfüllen, dann erwarte ich von allen Betriebsführern, Betriebsobmännern, Vertrauensratsmitgliedern und Werkscharmännern, daß sie unter vollem Einsatz auch diese Sammelaktion, die unter der alten Parole

„Schaffende sammeln — Schaffende geben"

steht, zu großem Erfolg führen.

+

Männer der DAF. sammeln. Sie sind die Waffenschmiede in unserem neuen und großen Deutschland. In ihren Händen werden die Wunder deutscher Technik und Erfindung vollbracht. Am Wochenende zeigen wir dem Engländer, wie wir zu unseren Waffen und zu unserem heiligsten Gut, der Freiheit unseres Volkes, stehen — wir kaufen alle WHW.-Abzeichen der zweiten Reichsstraßensammlung!

Im Kreis Wiesbaden

beginnt die Sammlung am Samstagvormittag an den Betrieben durch Betriebsführer und Betriebsobmänner, die Straßensammlung selbst nimmt ihren Anfang um 13 Uhr und wird auch am Sonntag den ganzen Tag über fortgesetzt. Es sammeln: Betriebsführer, Betriebsobmänner, Amtliche Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, einschließlich Werkscharen, Werkfrauengruppen und Vertrauensräte, ferner die Angehörigen der DAF. Amt Heer und Amt Luftwaffe. Die Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge werden in Berufskleidung die Sammelbüchsen schwingen. Außerdem wird wieder das Handwerk an markanten Punkten der Stadt Zeichen seiner Berufstätigkeit aufstellen. Musikkorps werden auf den Plätzen der Innenstadt und am Biebricher Rheinufer konzertieren.

Zwei Sonderveranstaltungen werden im Rahmen der Sammlung einen besonderen Anziehungspunkt für die Volksgenossen bilden.

Eine Beutelschau

wird von der DAF. Amt Heer in der Turnhalle des Luzeums am Adolf-Hitler-Platz veranstaltet. Hier können am Samstag ab 13 Uhr und am Sonntag ab 9 Uhr Waffen aller Art besichtigt werden, die die Feinde gegen uns erboten, dann aber im Ansturm unserer tapferen Wehrmacht niederlegen mußten. Wer sich für Munition interessiert, wird in dieser Beutelschau besonders auf seine Kosten kommen.

Ein weiteres Ereignis wird das

Wunschkonzert im Paulinenschlößchen

sein, das am Sonntag um 16 Uhr im großen Saale von einem Musikkorps der Wehrmacht ausgeführt wird. Zahlreiche Wünsche sind bei der DAF. Amt Heer eingelaufen, so daß ein abwechslungsreiches Programm geboten wird. Die Nachfrage nach Eintrittskarten hat bereits rege eingesetzt. Wiesbaden trifft sich am Samstag und Sonntag bei den Platzkonzerten, bei den Handwerksausstellungen, in der Beutelschau und beim Wunschkonzert im Paulinenschlößchen.

Eine schwere Sünde

Kein Nahrungsmittel darf verderben

Jedem von uns, auch dem sechsjährigen Schulkind, ist die große Bedeutung der Parole „Kampf dem Verderb" genügend bekannt. Jedes Stückchen Brot ist wichtig für unsere Ernährung. Leider scheint es aber immer noch Volksgenossen zu geben, die es noch nicht „kapiert" haben, daß es eine schwere Sünde gegen unser Volk ist, Eßwaren achtlos verderben zu lassen. Dafür gäbe es nur eine ganze Reihe von Beispielen anzuführen, deren Aufzählung aber wohl zu lange dauern würde. Nur einiges, das wir fast täglich beobachten können, soll kurz besprochen werden: Beginnen wir da mal mit unserem Hauptnahrungsmittel, dem „täglichen Brot". So manches Mal findet man angeschimmelte Frühstücksbrote im Schmutz der Straße, wo sie mit dem übrigen Kehricht dann zusammengefegt und vernichtet werden. Wenn ein Schüler sein Frühstück einmal wirklich aus irgendeinem Grunde nicht essen kann, soll er es doch wieder nach Hause bringen. Dann kann es bei der nächsten Mahlzeit Verwendung finden. Auch ein Brot, das in den Schmutz gefallen ist, wirft man nicht einfach weg, sondern gibt es in die Abfallkonnen des Ernährungs-Hilfs-Werkes, wo es den Schweinemastanstalten zugeführt wird, und somit wieder der Ernährung des ganzen Volkes zugute kommt. Dann muß noch etwas gesagt werden. Nicht mehr Lebensmittel, besonders Backwaren kaufen, als man wirklich verbraucht. Es darf auf keinen Fall vorkommen, daß fast ganze Brote, die durch langes Liegen vertrocknet sind, nur noch als Tierfutter verwendet werden können. Übrigens läßt sich aus altem Brot so manches leckere Gericht herstellen. Dann wollen wir noch kurz etwas über das Gemüse sagen: Es ist selbstverständlich, daß wir das Gemüse sauber auf den Tisch haben wollen. Aber diese Sauberkeit kann auch zu einem „Himmel" ausarten, so daß nach dem Putzen von dem Gemüse so gut wie nichts mehr da ist. Bei dem Kartoffelschälen kommt es übrigens auch oft vor, daß sich die Kartoffel dabei „in Wohlgefallen auflöst", und nur eine verschwindend kleine Kugel übrig bleibt. Alles andere hängt an den Schalen. Ist das richtig gewirtschaftet? So wollen wir uns heute nochmal die Parole einprägen, um sie besonders gut zu befolgen: „Kampf dem Verderb, im Krieg erst recht."

—lk.

Varieté-Schau in der Scala

Auch diesmal ist es wieder der „Scala"-Direktion gelungen, für das neue Programm eine abwechslungsreiche Varieté-Schau zusammenzustellen, die alle Gebiete der Kleinkunst und der Artistik umfaßt und damit ihre besondere Aufgabe erfüllt, ein für Qualitätsdarbietungen dieser Art stets dankbares Publikum auf das Angenehmste zu unterhalten. Man kann deshalb ohne Übertreibung von einer begeisterten Anteilnahme aller Besucher sprechen, die sich willig mitreißen ließen von dem Gebotenen und mit Beifall quittierten, was ihnen serviert wurde. In die richtige Stimmung versetzt wurden sie dabei von Anfang an durch die humorvolle Programmansage des Conferenciers Karl Heinz Charles, der, mit allen Wundarten vertraut, sich ebenso vielseitig und gewandt wie anregend und witzig auszudrücken vermag und gelegentlich auch einmal derb und deutlich werden kann, was dann besonders schallende Heiterkeit weckt. Man konnte ihn deshalb an dieser Stelle gern ein zweites Mal sehen. Auf Komik eingestellt ist übrigens ein großer Teil des neuen Programmes. Man lacht über die immer wieder überraschenden Zaubertricks, die „Franz Hugo" mit seiner Partnerin unter begeisterter Assistenz dem staunenden Publikum vorführt, freut sich über den improvisierten Boxkampf der beiden Exzentriker „Kul und Lauk", zwei ungleiche Gegner, die sich immer wieder anspringen und mit den komischsten Tricks zu Boden bringen, und man amüsiert sich gern wieder einmal über die drollige Beweglichkeit der „Schicht"-Marionetten", die eine beinahe unheimliche Fähigkeit zur Verwandlung besitzen und dadurch immer wieder neue spuckhafte Überraschungen hervorrufen. Große Klasse der Artistik sind die beiden „Petrics". Ihr Lustspiel am Barrenseil, mit dem sie in schwindelnder Höhe die schwierigsten Darbietungen dieser Art zur Ausführung bringen, ist eine Nummer, die an Kühnheit, Kraft und Gewandtheit nicht mehr überboten werden kann. Ebenso sicher und gewandt arbeiten übrigens auch die beiden „Saranskis" als Marier, wenn der eine der beiden Artisten wie ein lebendes Paket durch die Luft gewirbelt wird, um mit den Händen oder den Füßen des Untermannes sicher aufgefangen zu werden. Der Tanz ist diesmal besonders eindrucksvoll vertreten. „Maria de Guna" bringt in eigenwilligen Schöpfungen Phantasie und tänzerische Vielseitigkeit, die besonders in einem Bolero zu stärkster Wirkung kommen, zum Ausdruck. Kraftvolle Anmut und akrobatische Eleganz aber ist das hervorragende Merkmal der Tanzdarbietungen der „Drei Talows", zwei Herren und einer schlanken jungen Dame, deren graziöse Gelenkigkeit die Gestaltung schwierigster Tanzstellungen möglich macht und deshalb besondere Aufmerksamkeit verdient.

Fritz Günther.

Kein Markstück ist zu viel,

das am 19. und 20. Oktober in die Sammelbüchsen fällt.

Schaffende sammeln. Schaffende geben für das Kriegs-WHW.

„Ende des Fernmauschelns"

Eine begrüßenswerte Verfügung des Reichspostministers

Das „Schwarze Korps" teilt in einer seiner letzten Ausgaben unter der Überschrift „Ende des Fernmauschelns" mit, daß der Reichspostminister die Juden in Deutschland künftig von der Teilnahme am Fernsprechnetz ausgeschlossen hat. Damit verschwinden auch endlich alle die so wenig angenehm klingenden Namen aus unseren Telefonbüchern. Es war ja auch wohl die höchste Zeit, daß diese Maßnahme getroffen worden ist, denn schließlich ist unser Telefonnetz zu kostbar, um jüdischem Gemauschel zu dienen. „Man kann", so schreibt die Zeitung, „mit Fug und Recht annehmen, daß die Juden sich des Fernsprechers nicht bedienen, um über das schöne Wetter zu reden oder die Erfolge der deutschen Wehrmacht oder der nationalsozialistischen Aufbauarbeit gebührend unter die Leute zu bringen." So wird es sicher nicht gewesen sein. Aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands ist der Jude ausgeschaltet, nun endlich dient auch das Fernsprechnetz rein deutschen Zwecken.

p.

Gegen Zahnsteinansatz-
starkwirksam, zahnfleischkräftigend,
mikrofein, mild aromatisch, –
und so preiswert
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Momentaufnahmen:

Das EHW.-Schwein

An dieser Schweinerei sind wir alle mehr oder weniger beteiligt, und darauf sind wir stolz. Das Ernährungs-Hilfs-Werk hat das somit wegen mangelnden Reinlichkeitssinnes übel beleumundete Tier zu Ehre und Ansehen gebracht, so daß man es jetzt sogar mit geheimen Sehnsüchten zu den Haustieren rechnet. Wenn man dürfte, wie man wollte, würde aus der geschmackvollen Arie im „Zigeunerbaron", wenigstens aus dem Kehrreim:

„Mein idealer Lebenszweck
Ist Borstenvieh und Schweinespeck"

ein Chorgesang des brüderlich festlich gestimmten Hauses. Und wie herrlich weiß Heinrich Seidel der Jugend den tieferen Sinn und die wunderbaren Zusammenhänge dieser Fleischwerdung zu deuten:

„Siehe, mein Söhnchen, das Schwein, dies herrlichste Wunder der Schöpfung,
Welche mit mächtigen Kräften gesegnet seine Verdauung:
Schlechte, verachtete Treber und wertlos erbärmlicher Abfall
Wandelt sein mystischer Bauch in rosig-fleischiges Speckwamst.
Welcher Millionen gewährt gedeihlich köstliche Nahrung."

Aber man soll nicht allzu verschwenderisch mit seinen Gefühlen an diesem Tier herumhantieren; es ist dazu völlig ungeeignet. Es wachen uns Hund und Katze, Kanarienvogel und Wellensittich tief ins Gemüt, und unsere Liebe umsorgt diese Hausgenossen wie treue Freunde. Zwingt uns das Schicksal zur Trennung von diesen Bereiteten froher Stunden, dann bricht über weiche Gemüter nicht selten fassungsloses Weh, und daß diese Liebe sogar über den Tod hinaus währt, bezeugen gar rührende Denkmale, wie sie z. B. unser berühmter Hundefriedhof, draußen seitwärts der Adolfshöhe, zu Dutzenden aufweist (!). Das Schwein, und das EHW.-Schwein insonderheit, verträgt einen so komplizierten Gefühlsaufwand nicht. Dafür ist der Sinn seines Daseins viel zu eindeutig. Der Bauer begleitet seine Entwicklung mit lebhaftester Anteilnahme und freut sich, je rascher es sein Daseinszweck erreicht hat. Und wenn der Borstenträger ihm auch noch so viel Freude bereitet, so bleibt doch bei ihm die anfängliche Grundstimmung bestehen: zum Fressen gern. Daß man aus lauter Liebe sich entschließen könnte, auf alle die schönen Dinge zwischen dem kecken Ringelschwänzchen und dem rosenfarbigen Schnäuzchen zu verzichten und das arme Tier etwa an Rettucht eines natürlichen Todes sterben zu lassen, kommt nur in Theaterstücken vor, wie der Fall „Jolanthe" zeigt. Dazu ist nun einmal das Schwein nicht da, und wenn es sich auch um ein EHW.-Schwein handelt, auf dessen Existenz uns nur der eben vorüberrollende Lastwagen mit Abfällen schließen läßt. Wir glauben seiner Plakat-Versicherung: Ich fresse alles! und wünschen ihm dazu den allerbesten Appetit, damit es bald mit Hilfe unserer Fleischkarten in greifbare Nähe kommt. Und das ist doch die Hauptsache dieser ganzen Schweinerei!

—n.

Altpapier • Metalle • Alteisen
Werderstr. 3 Heinrich Gauer Telefon 24588

— **Kriegsverdiente Arbeiter werden Beamte.** Der Reichspostminister hat sich entschlossen, Arbeiter der Deutschen Reichspost, die im jetzigen Krieg mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden sind, durch sofortige Übernahme in das Beamtenverhältnis zu fördern.

— **Vorsicht vor Kohlenoxydvergiftung.** Die bevorstehende Winterzeit hat dem Reichsarbeitsminister Veranlassung gegeben, vor ungeeigneter Beheizung der Arbeits- und Aufenthaltsräume, der Aborte und der Einstellräume von Kraftwagen zu warnen. Bei jeder Verbrennung von Kohlen, Leuchtgas und Motortreibstoffen kann Kohlenoxyd in ge-

Arbeitskittel sind keine Reinigungslappen!

Welche Untugend ist es, stark verschmutzte Arbeitshände am Hosenboden abzuwischen. An jeden Arbeitsplatz gehört ein ausgedienter Lappen, um den größten Schmutz von den Händen zu beseitigen. Wenn aber der Arbeitsanzug schmutzig ist, dann hinein damit in die iMi-Wäsche! Fett, Schmier, Schmutz und krustige Rückstände löst es auf, ohne das Gewebe anzugreifen, und Seife oder Waschpulver brauchen Sie nicht dazu! Und so sparsam ist iMi: Es genügt wenig, um viel zu leisten.

Wissen um England

W. P. — Groß und gewaltig ist die Zeit, die heute unser Volk durchlebt. Die geschichtlichen Ereignisse unserer Tage voll und ganz erfassen zu können, setzt voraus, daß wir einen Überblick über die Ereignisse gewinnen, die der Neuordnung der Kontinente, an deren Beginn wir stehen, vorausgingen. Die Erkenntnisse der Historiker unserer Tage basieren auf den geschichtlichen Gesehnissen, die uns aus den zurückliegenden Jahrzehnten greifbar gegenüberstehen. So erst kommt der politische Mensch — und das muß jeder Deutsche heute sein — zum vollen Verständnis der gewaltigen Ereignisse, die unsere Generation miterlebt. Wer glaubt, darauf verzichten zu können, der Historie nachzuspüren, tappt im Dunkeln, verkennt Voraussetzungen und Zusammenhänge und hat das Anrecht verwirkt, sich Urteile über das Tagesgeschehen zu bilden.

Auf Einladung der Kreisleitung der NSDAP. sprach Prof. Dr. Wolfgang Schmidt, Bonn, ein Kenner des Inselvolkes und des Empires aus persönlichen Anschauungen, am Mittwochnachmittag vor den Offizieren des Standortes Wiesbaden und abends vor dem Führerkorps der Partei und ihrer Gliederungen über das uns alle bewegende Thema: „England", das er auch kürzlich bei der Eröffnung der winterlichen Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes im Kurhaus behandelte.

Prof. Schmidt sprach vor einem Kreis von Zuhörern, bei denen das politische Interesse vorausgesetzt werden kann, aber jeder der Teilnehmer an diesem Vortrag wird ein gerüttelt Maß neuer Erkenntnisse mit in die Tagesarbeit genommen haben. Hier sprach ein Mann, der über theoretische Erkenntnisse hinaus das blutvolle Leben sprechen ließ, der einen weiten Bogen spannte von den Zeiten eines Cromwell (1599—1658) bis in unsere Tage, da der Führer einen Strich zieht unter die Weltmachtgelüste des übermütigen Albion. Wie gesagt, wir können die heutige Zeit — die große Abrechnung mit dem Inselvolk — erst richtig verstehen, wenn wir die britische Politik über die Jahrhunderte zurückverfolgen. Und der Redner schuf einen packenden Querschnitt zu diesem Thema. Wenn man weiß, daß England seit dem 16. Jahrhundert ein einheitlicher Nationalstaat ist, daß vor 400 Jahren eine Staatskirche und damit auch ein einheitliches politisches und religiöses Leben geschaffen wurde, dann verstehen wir vielleicht die Zähigkeit, mit der der Brite an seinem Staate festhält. Der Puritanismus, jene Lebensanschauung des Engländers, der sich Cromwell verschrieb, und die mit dazu beitrug, daß das englische Königshaus zurückgedrängt und der Diktatur Macht gelangte, schuf damals bereits die Voraussetzungen für eine Weltmachtpolitik Englands. Denn der puritanische Glaubenssatz war der, daß der Herrgott nur dem wohlgefällig ist, der arbeitet, aber das Erarbeitete nicht genießt. Damit wurden die Grundlagen der großen Vermögen geschaffen, zugleich aber auch das soziale Problem der breiten Massen als etwas von Gottgewolltes hingenommen, denn wer nichts erarbeitete, mußte verdammt sein. Das Plutokratentum vertritt noch heute diese Auffassung. Daß Englands Herrenschicht die unumschränkte Führung des Staates an sich reißen konnte, liegt auch in den Erbauseinanderlegungen begründet. Der Erstgeborene erbte Adel, Titel und Besitz, die Nachgeborenen der Adelsfamilien gingen in Handel und Industrie. Mehr und mehr verband sich der Adel mit den Puritanern; die zu Erfolg gekommenen Bürger wurden geadelt. Für die gesamte Politik der Plutokraten gab und gibt das Geld den Ausschlag. Welche Stellung nimmt der Arbeiter ein? Er stand nicht gegen das ihn schändende Joch auf, weil er kirchlich gebunden war. So konnten die Plutokraten ihre Weltmachtpolitik vorantreiben, die in den Jahren 1815—1870 die höchste Blüte setzte, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Vormachtstellung in der Weltwirtschaft zu Lasten der eigenen Agrarwirtschaft ging.

Eine große Zahl von Problemen streifte der Redner, die sich im knappen Rahmen eines Aufsatzes nicht erschöpfend behandeln lassen. Wenn wir in unsere Tage schauen, so müssen wir die Feststellung von Prof. Schmidt unterstreichen, daß Englands Nachkriegspolitik eine einzige Illusion war, die darauf hinauslief, Englands Weltmachtstellung erhalten zu können. Nach 1870 glaubten sie alle Macht in ihren Händen, sie wollten genießen, was sie errungen hatten. England begann daher den Weltkrieg in einer Zeit der inneren Dekadenz. Noch einmal riß sich das englische Volk zusammen, um aber nach dieser Anstrengung wieder zurückzusinken in den Gedanken des Genießens. Die Sicherung des Eroberten zu Lasten der enterbten Völker war das Ziel Englands. Wer dem Vortrag aufmerksam lauschte, wird die Motive begreifen, die England zur Entfesselung dieses Krieges, der mit seinem Untergang enden wird, trieben.

Aus Gau und Provinz

Studenten als Straßenbahnschaffner

= **Frankfurt a. M.**, 17. Okt. Die Studenten der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität werden während des Wintersemesters an Sonntagen als Straßenbahnschaffner bei der hiesigen städtischen Straßenbahn im Rahmen des studentischen Arbeitseinsatzes tätig sein.

Mit der ganzen Schärfe des Gesetzes

= **Offenbach a. M.**, 17. Okt. Das hier tagende Sondergericht Darmstadt verurteilte den 35jährigen Georg Christ wegen eines unter Ausnutzung der Verdunkelung begangenen schweren Diebstahls zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und daneben wegen Hehlerei und Unterschlagung zu fünf Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Christ, der in einer Kohlenhandlung arbeitete, und dem seine berufliche Tätigkeit Zutritt zu fremden Kellerräumen verschaffte, benutzte diesen Umstand, um die Gelegenheit zu einem Diebstahl ausfindig zu machen. Dabei entwendete er aus dem Keller eines Anwesens in Offenbach etwa 40 Flaschen Wein und 200 eingelegte Eier. Zur Wegschaffung seiner Beute bediente er sich eines Fahrrades, das er ebenfalls an Ort und Stelle stahl. Kennzeichnend für die Kaltblütigkeit und die Härte der verbrecherischen Entschlossenheit, mit der der Angeklagte zu Werke ging, ist die Tatsache, daß er, um das gestohlene Diebesgut in seine Wohnung verbringen zu können, in der gleichen Nacht noch ein zweites Mal in das Anwesen eindrang. Möglich war ihm dies allerdings nur dadurch, daß die Strafen infolge der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen in völligem Dunkel lagen und außerdem in dem fraglichen Anwesen, um den Hausbewohnern jederzeit das rasche Aufsuchen des Schutzraumes zu ermöglichen, die Haustür sowie die Kellertür unverschlossen waren. Diese Umstände hat sich der Angeklagte bei Begehung seiner Straftat in skrupelloser Weise zunutze gemacht. Die Hauptverhandlung ergab von dem Angeklagten das Bild eines gefährlichen Gewohnheitsverbrechers, dessen Straftaten einem ausgeprägten Wesenszug entsprungen sind und der einen eingewurzelten Hang zur Begehung von Eigentumsvergehen aufweist. Insgesamt hat er, vornehmlich wegen Eigentumsvergehens, 13 Vorstrafen erhalten, deren letzte, eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, er am 5. Oktober 1939 verbüßt hatte. Wie sehr der Angeklagte lediglich seiner verbrecherischen Neigung nachgegeben hat, geht daraus hervor, daß er zur Zeit, als er die neue Straftat beging, in fester Arbeit stand und für sich allein über ein Einkommen verfügte, von dem andere Volksgenossen den Unterhalt für eine Familie bestreiten müssen.

Der Schnaps wurde ihnen zum Verhängnis

= **Kassel**, 17. Okt. Die Strafkammer verurteilte einen 30jährigen, in Grifte im Kreise Fritzlar-Homberg ansässigen Angeklagten wegen erschwerter Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu acht Monaten Gefängnis, und ferner einen 43jährigen Angeklagten aus Kassel wegen einfacher Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untreue ebenfalls zu acht Monaten Gefängnis, wozu noch bei beiden Geldstrafen in Höhe von 30 bzw. 60 RM kommen. Die beiden Angeklagten waren auf dem Verschiebebahnhof der Reichsbahn in Kassel tätig. In der Zeit, während der der Dreißigjährige in Verbindung einmal beurlaubten Kameraden auf der Güterstelle, die sich mit dem überzähligen Gut zu befassen hatte, beschäftigt war, wurden sich beide Angeklagten einig, eine überzählige Kordflasche mit 25 Liter Weinbrand beiseite zu bringen, aus der jeder, nachdem sie erst kleinere Mengen Alkohol für den täglichen Bedarf entnommen hatten, zweimal je 4—5 Flaschen Alkohol entnahmen. Der jüngere Angeklagte hatte ferner aus einer überzähligen Flasche einen halben Liter Himbeersaft für sich entnommen und sich außerdem noch einen der Reichsbahn gehörenden Kittel angeeignet.

Haarfärben
von
Europameister
Jacobshagen
Kranzplatz 3—4
Anmeldung erbeten unter Ruf 25291

Ein Soldat und sein Sohn durch Messerstiche schwer verletzt

= **Köln**, 17. Okt. Ein kaum glaublicher Vorfall spielte sich in Köln-Nippes ab. Ein in Urlaub weilender Soldat befand sich mit seinem 19jährigen Sohn auf dem Nachhauseweg, als sich

lundheitschädlicher, ja selbst tödlicher Menge entstehen. Es ist deshalb gefährlich und unzulässig, geschlossene Räume mit offenem Kohlenfeuer ohne Abzug der Verbrennungsgase zu heizen. Auch sogenannte Glühsteine aus Kühler- und Autoheizungen dürfen zum Beheizen geschlossener Räume nicht benutzt werden. Ihre mißbräuchliche Benutzung hat in vergangenen Wintern mehrfach tödliche Unfälle verursacht. Besonders gewarnt werden muß vor der Beheizung der Garagen durch die Motorabgase. Das Laufenlassen des Motors in geschlossenen Einstellräumen für Kraftwagen ist lebensgefährlich und deshalb verboten.

— **Die 4. Deutsche Reichslotterie** beginnt mit der Ziehung der ersten Klasse am 22. Oktober.

Wiesbadener Vororte

W.-Biebrich: In der Weidergasse rutschte ein Mann, der an der Dreschmaschine arbeitete, aus und geriet unter den Wagen. Dabei zog er sich innere Verletzungen sowie einen Oberschenkelbruch zu, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

W.-Dotzheim: Die Hackfruchternte ist in vollem Gange. Die Kartoffeln werfen einen guten Ertrag ab und nicht selten erreichen die Knollen eine überdurchschnittliche Größe. Alle Arbeitskräfte sind eifrig tätig, um den Ernteseegen zu bergen. Dank guter Sortenauswahl, die hier einen guten Ackerboden fand, ist die Ernte über Erwarten gut ausgefallen. Jetzt wird auch die Rübenernte einsetzen. Zum Überwintern auf den Äckern sind bereits vielfach große Gruben angelegt, die große Mengen aufnehmen. — Eine weitere eingehende Instandsetzung wichtiger Verkehrsstraßen in der Mitte des Ortsbereiches wird vom Städt. Tiefbauamt vorgenommen, wodurch Schäden in der Fahrbahn beseitigt werden.

Ist aber ein wirkliches Bedürfnis zu einer großen Reform in einem Volke vorhanden, so ist Gott mit ihm, und sie gelingt.

J. P. Eckermann.

Bauern aus dem Gau Hessen-Nassau

als Gäste der Reichsregierung

Unter Führung von Landesbauernführer Dr. Wagner nahmen an dem Empfang von Abordnungen des Landvolkes aus allen deutschen Gauen auch ein Bauer, eine Bäuerin und ein Landarbeiter aus dem Gau Hessen-Nassau teil. Diese drei, Ortsbauernführer Karl Bender aus Krofdorf-Gleiberg, die Bäuerin Margarete Müller aus Rimbach i. Odw. und der Landarbeiter Heinrich Jäger, Hellhof bei Aisfeld waren von der Landesbauernschaft Hessen-Nassau ausgewählt worden zur Anerkennung ihrer besonderen Leistungen in der ersten Kriegserzeugungsschlacht. Auch in unserem Gau hat das Landvolk in dem nun ablaufenden Wirtschaftsjahr so Großes vollbracht, daß es leicht gewesen wäre, hundert oder tausend Angehörige des Landvolkes an dieser Ehrung teilhaben zu lassen. Aber die Zahl mußte auf drei Teilnehmer beschränkt bleiben. Dieses die, nun das große und schöne Erlebnis in der Reichshauptstadt haben durften, wissen, daß ihre Auszeichnung dem gesamten hessen-nassauischen Landvolk gilt.

Dem Ortsbauernführer Karl Bender ist es gelungen, die zahlreichen mittleren, kleinen und kleinsten Betriebe seiner Gemeinde auf der Höhe des Vorkriegsstandes zu halten und dabei den eigenen 54 Morgen großen Erbhof mit einem zahlreichen Viehbestand vorbildlich zu bewirtschaften, obwohl er im Herbst 1939 mit seiner Frau, der Mutter von drei minderjährigen Kindern, und einem Mädchen allein vor der großen Aufgabe der Hackfruchternte und der Herbstbestellung stand. Der Landarbeiter Heinrich Jäger hat den 120 Morgen großen Hof mit der jungen Bäuerin allein weiter bewirtschaftet, als der Bauer und zwei Pferde zu Kriegsbeginn eingezogen wurden. Trotz seiner 50 Jahre hat er eine reiche Kartoffelernte auf seinem Buckel auf den Wagen und von da wieder in den Keller geschleppt. Frau Margarete Müller, deren Mann schon im August 1939 einrückte, stand damals mit einem Knecht nicht nur vor der Arbeit und der Sorge um den Erbhof von 54 Morgen, sondern auch für ihre fünf Kinder, von denen das älteste sieben, das jüngste zwei Jahre alt ist. Wenn sie nun nach Berlin fahren durfte, so galt diese Auszeichnung nicht nur der tüchtigen Bäuerin des Hofes, sondern auch der kinderreichen Mutter, der Trägerin des Ehrenkranzes.

Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

In der letzten Minute vor seinem Tod war es dem Professor Arturo Landi, als stehe er auf dem Pu Khao Tong, dem Goldenen Berg. Unter ihm breitete sich Bangkok, die königliche Stadt, mit ihren hundert Tempeltürmen, deren märchenhafte Pracht in der Sonne aufglühte. In den trägen Fluten des Menam spiegelte sich die flammende Keramik des Wat Arun, des Tempels der Morgenröte, dessen Gold, Blau, Kupferbraun und Rosenrot im Wasser zu tausend bunten Scherben zerbrochen schien, wenn die Ruder eines vorbeigleitenden Bootes die Fluten zerteilten.

Der Wind spielte in den Ästen der Bäume um den Grabbau Buddhas. Eine Prozession zog heran. Die Menschen in ihren gelben und blauen Gewändern mitten wie Schemen, ungeheure Pilzhüte verdeckten ihre Gesichter.

Arturo Landi fühlte heiße Freude, daß es ihm doch gelungen war, allen Hindernissen zum Trotz nach unendlichen Leiden herzukommen. Nun tauchte die Spitze des Zuges aus den Bäumen auf, nun drängte auch die Masse der Pilger in den Klosterhof. Er faßte Elmas Hand, um nicht von ihr getrennt zu werden. Durch die Seide ihrer Bluse fühlte er ihre zarte Haut. Er hätte ihr etwas sagen wollen, aber es schien ihm, sein Herz werde eher zerspringen, als daß er Worte finden könne. Und währenddessen warf sie der mächtige Pilgerstrom, daß sie wie ein Ball auf den Wogen tanzten. Ihr war, als ob Elma leutete. „Ich kann nicht mehr atmen", sagte sie. „Sie zerdrücken mir die Brust."

Jetzt waren aller Augen auf ihn gerichtet. „Sie wollen uns toten", schrie Elma auf. Er stand flach gegen die Mauer gepreßt, daß die roh behauenen Steine ihm in den Rücken drangen. Elma war unter den Füßen der Pilger verschwunden. Aber er konnte sich weder bücken noch schreien. Er konnte auch nicht mehr atmen. Sein Herz schwang wie eine Glocke gegen seine Rippen. Plötzlich fühlte er, wie seine Wirbelsäule brach. Nun bin ich tot, dachte er. Er spürte einen Schmerz, der wie ein Lanzenstich seinen Körper durchschnitt. Sein Kopf fiel auf seine Brust. Finsternis umnahm seine Augen.

Elma Landi beugte sich über den Toten. Sein Gesicht, durch Jahre des Leidens abgezehrt, glich einem aus Wachs gebossierten Bildnis. Der Mund war halb offen, die Nase mit den feinen Flügeln ragte zwischen den dichten Bogen der Brauen. Die Augen waren von bleifarbenen Schatten umgeben, zwischen den dunklen Wimpern hervor glänzte die erstorbene Pupille. Auf der Stirn standen feine Schweißtropfen.

Er war stumm hinübergegangen. Hatte er gelitten? Hatte irgendein Traum ihn noch beunruhigt?

Sie neigte sich und durchforschte dieses tote Gesicht. Die Augen gaben keine Antwort. Aber der Mund, der so ausdrucksvoll in Zärtlichkeit und Spott gewesen war, sprach noch. Er sagte ihr: Ich war müde. Ich bin gern schlafen gegangen. Nur die hochgezogenen Augenbrauen schienen abweisend in Verwunderung.

Sie richtete sich auf und atmete tief. Sie hatte gedacht, daß der Tod sie erschüttern werde. Aber nun stand sie erstarrt, ohne jedes Gefühl. Sie konnte nicht umhin, über sich selbst zu staunen.

Sie ging mit wankenden Knien zum Fenster und schob die Vorhänge beiseite. Die Helle der ersten Frühe mischte sich mit dem Schein der Nachtlampe, die unter einem mattgrünen Schirm brannte. Sie öffnete das Fenster, um die erstickende Luft des Krankenzimmers hinausströmen zu lassen. Sie stand und füllte die Lungen mit dem jäh eindringenden Hauch des Morgens, daß ihr schwindelte und sie sich am Vorhang festhalten mußte.

Dann wandte sie sich wieder um. Sie löschte die Lampe, sie schloß den noch aufgeschlagenen Grammophonkasten und ordnete mechanisch die Gegenstände auf dem Arzneitisch. Das Glas, aus dem der Tote getrunken hatte, war leer. Aber auf der Platte lag noch eines der Röhrchen, aus denen eine hastige Hand die Tabletten herausgerissen hatte. Sie ergriff die Röhrchen. Eines zersplitterte an dem buntgefleckten Terrazzogestein des Bodens. Das andere schleuderte sie hinaus in den Garten, irgendwohin, ohne Vernunft, ohne Bewußtsein.

Eine sanfte Glut färbte schon den Himmel. Der ganze Garten erschauerte im Frühwind. Sechs schlug die Turmuhr. Das Weiß des Riesgerölls auf den Wegen und das dunkle Grün des Buchses und der immergrünen Sträucher wirkten kalt und traurig.

Auf einmal spürte Elma, daß sie vom Kopf bis zu den Füßen erzitterte, daß Schweiß aus allen Poren brach und ihre Haut überströmte. Es war ihr, als wache sie aus einem Traume auf und begreife jetzt erst, was sich zugetragen hatte. Sie trat nochmals an das Bett, auf dem der Tote lag. Die Mundwinkel hatten sich gesenkt, die Brauen ihre Spannung verloren. Sie drückte die Augen zu. Sie nahm eine der schlaff auf der Decke liegenden Hände und küßte sie. Sie legte die Hand zurück. Dann ging sie durch das Schreibzimmer auf den Flur hinaus. Sie ergriff den Hörer des Telefons. Auf der anderen Seite meldete sich eine schläfrige Stimme: „Doktor Ricordi."

„Hier spricht Elma Landi. Mein Mann ist soeben gestorben. Ich bitte, kommen Sie."

Sie wartete im Schreibzimmer, bis das Schrillen einer Glocke ihr den Arzt ankündigte. Niemand war in der kleinen Villa als sie: der Gärtner und Pförtner und seine Frau waren einer Erbschaftssache wegen nach Ostia verreist. Sie schritt zur Tür und ließ Ricordi ein, wie noch zuletzt vor zwei Wochen.

Der Arzt, schmächtig und streng, folgte Elma in das Schlafzimmer. Inzwischen war die Sonne voll aufgegangen.

Dr. Ricordi untersuchte den Entseelten mit einiger Umständlichkeit. Er streckte die Hand nach dem Glas aus. Scharf blickte er Elma an. „Wollen sie mir nicht sagen, Signora, wie das geschehen konnte?" Er räusperte sich und wartete.

„Ich weiß es nicht", sagte die Frau mit leiser, bebender Stimme.

„Sie wissen nicht, Signora?"

„Mein Mann hat heute nacht, als ich nicht bei ihm war, eine Überdosis seines Schlafmittels genommen. Er hatte mir verboten, Sie wieder zu rufen. Seit vorgestern litt er an krampfartigen Anfällen, die ihn fast verrückt machten. Sein Leben war, bedenken Sie, eine Kette von Qualen, deren Ende nicht abzusehen war. Nun ist er von diesen Qualen erlöst."

Der Arzt zuckte mißbilligend die Achseln. „Professor Landi war so matt, daß er sich kaum zu bewegen vermochte. Es überrascht mich, daß er ohne Hilfe zu solchem Handeln fähig war."

Elma Landi schwieg. Die Blicke des Arztes wanderten. Dieses Schweigen war, er zweifelte nicht mehr daran, ein Verbehlen. Er wollte die Frau fragen, wo sie die Hüllen der Schlaftabletten seien. Da trat sein Fuß auf die eine, die zerschellt war und zwischen den Marmorstückchen des Bodens glitzerte. Das Bild des Krankenzimmers war in Eile verändert worden, so viel schien sicher. „Ich werde", sagte er, „die Polizei benachrichtigen müssen. Bitte bleiben Sie inzwischen nebenan."

Er ergriff seine Instrumententasche und ging aus den Flur. Kein Laut drang zu Elma Landi. Ihre Stirn brannte, in ihren Augenhöhlen bohrte ein Schmerz, aber dann wurde ihr kalt vor Ekel. Sie sprang auf und lief durch ihr Schlafzimmer in den Baderaum. Sie mußte erbrechen. Nachher war ihr leichter. Sie ging wieder in das Schreibzimmer. Jetzt waren wohl die Polizeibeamten da. Sie lehnte den Kopf in die Hände.

Der Polizeikommissar fand sie schlafend und mußte sie wecken. Ihr Gesicht war erschöpft, bleich und sehr jung. Sie sah nicht aus wie ein Mensch, der einen anderen mit Vorbedacht töten konnte. Nichtsdestoweniger hatten die Beamten festgestellt, daß hier Spuren verwischt worden waren. Drei, vier Schritte vom Fenster hatte der Detektiv, der den Kommissar begleitete, im Gras die leeren Glasröhrchen entdeckt.

Der Kommissar rüttelte Frau Landi am Arm. „Signora!"

Sie war sofort wieder wach. Ihr Gesicht wurde verkrampft und sah älter aus. Die Lider der ein wenig schief stehenden Augen flatterten. „Ich habe viel Nächte nicht geschlafen", entschuldigte sie sich.

„Es tut mir sehr leid, Signora", sagte der Kommissar. „Ich muß Sie bitten, mit mir zu kommen."

Fortsetzung im neusten Heft der Berliner Illustrirten

Auge der Welt
Berliner Illustrirte

ihnen ein Radfahrer näherte, dessen Fahrzeug nicht beleuchtet war und der eine Frau oder ein Mädchen vorn auf dem Rade mit sich führte. Der Radfahrer fuhr in die Gruppe der Heimkehrenden hinein, zog unvermutet ein Taschenmesser und stach zunächst auf den Soldaten ein. Als der Sohn seinem Vater zu Hilfe kommen wollte, griff der Radfahrer auch diesen an und verletzte ihn mit dem Messer schwer. Beide mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter ist unerkannt mit der Frau davongefahren.

= **Nassau**, 17. Okt. Der erst seit 14 Tagen verheiratete Erich Deubing aus Burgschwalbach wurde auf dem Bahnhof Zollhaus von einem Waggon erfaßt und so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung in das Krankenhaus Diez seinen Verletzungen erlag.

= **Lorchhausen**, 17. Okt. Hier wurden der Winzer Jakob Klotz und sein Sohn im Keller von Gärgasen betäubt und brachen bewußtlos zusammen. Eine Frau holte, den Unfall bemerkend, sofort Hilfe. Mit Gasmasken drangen Männer in den Weinkeller ein und bargen die beiden Bewußtlosen.

= **Mainz**, 17. Okt. In Hechtsheim wurde ein Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren. Der Verletzte erlitt einen schweren Schädelbruch und ist nach der Überführung ins Krankenhaus gestorben.

Vorschüsse auf Baugrundstücke

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms nach dem Kriege können, wie im Reichsarbeitsblatt mitgeteilt wird, schon jetzt unter gewissen Voraussetzungen Vorschüsse für den Ankauf von Baugrundstücken durch das Reich gewährt werden. Voraussetzung dafür ist nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers, daß das Bauvorhaben genehmigt ist und Volkswohnungs- bzw. Kleinsiedlungsdarlehen bereits zugesagt werden. Die Bewilligungsbescheide werden mit der Maßgabe erteilt, daß mit dem Bau erst begonnen werden darf, wenn die allgemeinen Vorschriften über die Inangriffnahme von Bauten es zulassen. Zur Vorbereitung werde es jedoch vielfach notwendig sein, schon jetzt das benötigte Bau- und Siedlungsgelände zu erwerben, besonders wenn Gefahr besteht, daß geeignete Grundstücke später nicht oder nicht mehr preiswert erworben werden können. Der Vorschuß darf nicht höher sein als der Preis für das Baugelände, höchstens 60 % der voraussichtlich später zu gewährenden Reichsdarlehen und wird nur bewilligt, wenn der Bauherr nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln die Kosten aufzubringen. Der Vorschuß ist wie die erste Rate des Reichsdarlehens zins- und tilgungsfrei.

Berliner Börse vom 17. Oktober. Die Geschäftstätigkeit war bei Festsetzung der ersten Kurse nur gering. Die Kursgestaltung war wiederum uneinheitlich. Buderus stiegen um ⅝ und Klöckner um 1½ %. Hoesch büßten ½, Harpener ¼ und Stolberger Zink 1 % ein. Deutsche Erdöl erhöhten sich ¼ %, hingegen büßten Ilse-Genuß 1 % ein. Wintershall gewannen ¾ und Salzdetfurth 1½ %. Farben ¾ % niedriger. NSG. verloren ½. Siemens Vorzüge ½, Siemens und NWE. je 1½ %, Licht und Kraft und Dessauer Gas je 1½ und Lahmeyer 1¼ %. BMW. erhöhten sich um 1 %. Berliner Maschinen und Demag um je 1 %. Deutsche Waffen und Schubert u. Salzer um je 2 % höher. Blankotagesgeld 1⅜—1¾ %.

Frankfurter Börse vom 17. Oktober. Die Stimmung war sehr ruhig. Kaufaufträge liefen kaum ein, und einige Gewinnmitnahmen ließen die Kurse meist leicht abbröckeln. Fester notierten zu Beginn Conti-Gummi um 2¼ %, BMW. um 1½ %, Rheinstahl und Rheinmetall um je 1 %. Dagegen gaben Hoesch, Ilse-Genuß und Berger je 1½ % her; auch AEG. und Lahmeyer je 1¼ % niedriger. JG.-Farben gaben leicht nach, Altbesitz konnten ½ % anziehen. Industrieobligationen meist leicht nachgebend. Pfandbriefe wurden wiederum wegen Materialmangels meist gestrichen Geld notiert. Tagesgeld 1⅜ %.

Notierungen vom 16. Oktober. Frankfurt: Harpener 155, Adlerwerke 151¼, JG. Farben 190¼, BMW. 216, Brasdorf 168, Gebr. Adt. 93; Berlin: Reichsanleihe 154, Steuergutscheine I 102¾, Vereinigte Stahl 133¾, JG. Farben 190¼.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Wandergruppe.

Freitag, 18. Okt. 1940, um 20.30 Uhr, Singabend der Wandergruppe in der Oberrealschule an der Oranienstr., Nebenbau lks.

Ringmiete IIIa

Am Donnerstag, 24. Okt. 1940, Vorstellung im Scala-Varieté. Eintausch der Umtauschscheine gegen die Eintrittskarten in der Kartenverkaufsstelle Luisenstraße 41 (Laden).

Musikschule für Jugend und Volk

Anmeldungen werden jederzeit angenommen.
Gebühren für den Gruppenunterricht betragen bei wöchentlich einer Stunde für den Monat:
Für Klavier, Streich- und Blasinstrumente:
Für Jugendliche 4 RM
Für Erwachsene 5 RM
Für Volksinstrumente, Blockflöte, Gitarre, Laute, Mandoline, Akkordeon:
Für Jugendliche und Erwachsene 2 RM.
Kurse für rhythmische Erziehung (Vorschule zum Instrumentalunterricht:
Für Kinder von 3—9 Jahren 1 RM
Für Jugendliche von 10—20 Jahren 2 RM
Für Erwachsene 3 RM.
Auskunft und Anmeldung: Dienststelle der NSG. „Kraft durch Freude", Luisenstraße 41, Fernruf 59 641.

Sport und Spiel

Die Wassersport-Vereinigung Schierstein, E. V.,

hatte die Mitglieder zur jährlichen Generalversammlung eingeladen. Vereinsführer Heinrich Sohns gab einen Rechenschaftsbericht über das vergangene Vereinsjahr. Der Sportbetrieb hatte leider unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden; insbesondere wirkte sich das Badeverbot im Hafen recht nachteilig auf die weitere Ausbildung der Jugend aus. Unter diesen Umständen sind die erzielten Erfolge der Schwimmer ganz besonders zu bewerten, insbesondere die Leistung des Jugend-Schwimmers Karl Lang, dem es gelang, die Gebietsmeisterschaft über 100 Meter Kraul zu erringen und damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Kampfspielen in Breslau erlangte, wo er sich unter stärkstem Wettbewerb aus dem ganzen Reich einen ehrenvollen fünften Platz erkämpfte. Die dem Verein zugeteilte Sportdienst-Gruppe des Jungvolkes wurde Jugendmeister und zeigte auch auf dem Gebietssportfest in Darmstadt recht ansehnliche Leistungen. In der Paddelabteilung ist die Mehrzahl aller Mitglieder zum Heeresdienst einberufen.

Deutscher Doppelsieg in Meran

Der Preis des Herzogs von Pistoia, das mit 20 000 Lire am höchsten ausgestattete Springen des Internationalen Reitturniers in Meran, war für die deutschen Pferde wie geschaffen. Klobige Hindernisse und lange Geraden zum Galoppieren waren so recht nach ihrem Geschmack. Das Springen gestaltete sich zu einem Zweikampf zwischen Deutschland und Italien, nachdem sämtliche Teilnehmer der Schweiz und von Bulgarien vorzeitig ausgeschieden waren. Zehn italienische und neun deutsche Pferde blieben unter 70 Bewerbern fehlerlos und qualifizierten sich für das Stechen über erhöhte Hindernisse. Rittm. Riemad mit „Alant" und „Olaf", sowie Rittm. Brinckmann mit „Oberst" und „Baron" hatten je zwei Eisen im Feuer, ebenso die italienischen Militreiter Coccia und Fogliaga, während Capt. Consorti sogar mit drei Pferden in die Entscheidung kam. Der Wettbewerb zog sich bis in die Dämmerung hin, so daß die zuletzt Gestarteten etwas im Nachteil waren. Verschiedene Reiter gaben überhaupt schon nach dem ersten Fehler auf oder verzichteten auf das Stechen. „Oberst" unter Rittm. Brinckmann und „Fridolin" unter Oblt. Perl-Rückenberger konnten als einzige die Bahn erneut fehlerlos nehmen, wobei „Oberst" mit 1:33,2 sämtliche bisher erreichten Zeiten trotz der erschwerten Hindernisse weit unterbot. Da die Italiener sämtlich Fehler machten, war der erste und zweite Preis für Deutschland gesichert. Major Momm verzichtete auf den nochmaligen Start von „Olaf" und „Baron", die ebenfalls als starke Waffen für das deutsche Aufgebot zu gelten hatten.

Die Südwest-Leichtathleten treffen sich am 27. Oktober in Darmstadt bei bereichsoffenen Erkundungsläufen, die vom SV. 98 Darmstadt ausgeschrieben sind.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Verkäuferin für Lebensmittelgeschäft für sofort oder später gesucht. Ang. u. G. 769 an Tagbl.-Verl.

Junges Mädchen für Empfang. Litt. u. Telephon gesucht. **Hotel Imperial** Sonnenb. Str. 38

Köchin, gesetzten Alters, in ruhigen, gepflegten Villenhaushalt gesucht. Ang. u. K. 766 an Tagbl.-Verl.

Ehrl., fleiß. Hausgehilfin tagsüber oder für ganz in Bäckerei gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Verl. Bu

Hausmädchen f. Damenheim sof. od. Spätsteil. gel. Vorzustell. Walkmühlstr. 51. Fernspr. 27311.

Zimmermädchen sofort gesucht. Adresse im Tagblatt-Verlag. Bx

Gewandte junge Frau, die im Hotelfach bewandert ist, s. Zimmermachen gesucht von 7 bis 1 Uhr. Bw

Pflichtjahrmädchen in gepflegt. Haushalt s. 1. 11. ges. Angebote u. T. 769 Tabl.-Bl.

¾-Tagsmädchen od. Morgenfrau von 8—1 für sof. od. 1. 11. in mod. Etz-Haush. ges. Zu Hause 10—12 u. a. 6. **Dr. Strauch** Humboldtstr. 26.1

Tücht. ¾-Tagesmädchen oder ja. Frau sof. od. spät. gesucht Bismarckring 32, 3. Stock.

Jung. Mädchen tagsüber für Haushalt gesucht. Taunusstr. 6, 1.

Tüchtige Stundenhilfe 2—3 mal wöchtl. sofort gesucht. Scheller Kleistr. 7a, 1. Tel. 28738.

Mädchen tagsüber oder ganz in Geschäftshaushalt ges. Gneisenaustraße 21, Part.

Saub. Stundenfrau dreimal wöchentl. gesucht. **Lon. Walluter** Straße 11, 1. St.

Putzfrau gesucht 1—2 × d. Woche. Weisenburgstraße 4, 3. l.

Morgenhilfe 2mal wöchentlich von 8—12 ges. Kurhausnähe. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Ap

Für zwei b. drei Vormittage in der Woche tücht., zuverlässige Putzfrau gesucht. **Frau Bäumer.** Bierstadter Str. 24, Part.

Wäscherin für 4 Wochentage sofort gesucht. Großwäscherei Fischer Rambach

Wegen Verheiratung d. Mädchens (viele Jahre im Hause) **tüchtige, zuverlässige Hausgehilfin** welche kochen kann, baldmöglichst ges. Hildastr. 10.

Hausgehilfin welche kochen kann, gesucht, evtl. tagsüb. Adelheidstraße 61, 1.

Suche zum 1. November tüchtiges, zuverlässiges **Alleinmädchen** mit evtl. Kochkenntn. **Heinrich Franke,** Adelheidstraße 62.

Küchenmädchen oder **Herdmädchen** sofort gesucht. **Hotel Bier Jahreszeiten.**

Männliche Personen

Zwei kräftige Lagerarbeiter für Eisenarbeit gesucht. **Gustav Junior,** Hellmundstraße 33.

Kräft. Arbeiter gesucht. **M. Becker, Kohlenhandlung** Hochstätten, Straße 14.

Kräft., schulentl. Junge od. Hausbursche für Brotaustragen gesucht. **Bäckerei Reinheimer,** Westendstraße 11

Gartenarbeiter gesucht. **Dörrier,** Herderstraße 10, 2 r.

Heizer für Zentralheizung (Neroital) gesucht. Schriftl. Angebote an Fa. **J. Chr. Glück,** Wilhelmstr. 60, 1.

Ich suche für sofort **Lehrmädchen** aus guter Familie. **Spitzenkunst Heinrich Franke** Adelheidstraße 62.

Bäckergehilfe sofort oder später gesucht. **Bäckerei Schröder,** Mühlgasse 15.

2 Elektromechaniker-Lehrlinge werden sofort eingestellt. **Elektromedizinische Werkstätte Hans Jakob Jost,** Wiesbaden, Aarstraße 87.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Tüchtige Verkäuferin (Lebensm.) sucht Stelle a. 1. 11. 40. Ang. S. 771 TW.

Zahnärztliche Sprechstundenhilfe sucht entsprech. Wirkungskreis. a. Aushilfe. Ang. S. 771 TW

Mädel, das schon i. Verkauf war, sucht in Bäckerei oder Konditorei Stelle m. Verpflegung. Ang. u. G. 770 an Tagbl.-Verl.

Hausangestellte, erfahren in Kochen, Hausarbeit, sucht a. 1. Nov. passende Tätigkeit in gepflegt. Haushalt. Ang. u. B. 773 T.-B. G. 771 an T.-B.

Ja. kaufm. geb. Frau sucht schriftliche **Heimarbeit,** eigene Maschine. Ang. L. 772 TW.

Männliche Personen

Kraftfahrer mit Führerschein Klasse 4, sucht s. sofort Eintritt Stellung. Ang. u. T. 771 T.-B.

Mann sucht Beschäftigung für abends u. Sonntags jeder Art. Ang. S. 764 TW

Mann mit Führerschein III, sucht Nebenbeschäftigung n. morgens 8 bis 13 Uhr. Ang. u. K. 769 an T.-B.

Hausmeisterstelle für sofort gesucht. Ang. u. G. 771 an T.-B.

Bäcker seit 2 Jahren in Bäckerei und Konditorei tätig, sucht ähnliche Stelle, wo er sich weiter ausbilden kann. Kost und Wohnung im Hause. Ang. an **Gustav Schick,** Weilburg (Lahn), Langgasse 24.

Vermietungen

Gr. 1-Z.-Wohn., Sonnenb. Str. a. vm. Pr. 40 M. Ang. R. 771 TW.

Frontspitze-Etagenvilla, tl. 3-Zim.-Wohn. a. 15. 11 od. früh. zu verm. Angeb. u. M. 772 T.-B.

Adolfsallee 34, Hochp., Zimmer frei, 1—2 Bett. Kirchgasse 40, 1, schönes möbl. Wohnschlafzim., Zentr.-Heiz. u. gute Verpflegung zu vermieten.

Westendstr. 19, 2. St. r., a. mbl. Zimmer i. vm.

Kl. möbl. Mansard. als Schlafstelle mit Licht zu vm. Adolfsallee 4, Parterre.

Sep. o. mbl. Z. a. vm. Albrechtstr. 21, 2. Kienz.

Möbl. Zimmer zu verm. Bleichstraße 30, 3 lks.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Wörthstr. 29, 2.

M. Z. sof. o. sp. zu verm. Dotzh. Straße 28, B.

Möbl. Z. zu vm. Wörthstr. 23, 2 r.

Mbl. hzb. Z. frei Bhf.-Nähe Oranienstraße 48, M. 1.

Schön möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung an Dame sofort zu vermieten. Riehlstraße 29, 1. Stock rechts, am Ring.

Mansarde zum Möbeleinstellen zu verm. Adolfsallee 4, Part.

Großes 2fenstr. Zimmer, gut möbl., von Nov. ab mit od. ohne Pension zu vermieten. Aufnahme, Heizung, Bad, Telefon, Bedienung vorhanden, direkt am Kochbrunnen und Kurhaus Taunusstr. 6, 1. Stock.

Möbl. Zimmer helle Lage, Villa, 1. Stock, Idstedtstraße 15. Nähe Kaiserhof, zu verm. **Rüb.** Telefon 24490.

Frdl. mbl. Zim. an Berufst. zu vermieten. Webergasse 3, Hth. 2 St. lks.

Gut möbl. Zim. m. 1 o. 2 B. bill. Wilhelmstr. 16, 1.

Möbl. Doppel-Schlafzimmer mit Wohnzim. i. schöner ruhig. Lage zu vermiet. Ang. u. S. 762 an Tagbl.-Verl.

Schön möbl. Mansarde mit Heiz. a. berufst. Frl. z. vm. Näh. i. Tagbl.-Bl. Bz

Leere, neuhera. Mans. mit Herd an Berufstätige zu verm. Dreiweidenstr. 7, 2 r.

Gr. leeres Zim. a. anstand. Berufsfrl. sofort od. später zu vermieten. **Rücker,** Hellmundstr. 21.

Gr. l. Zimmer, i. Stock, a. berufst. Dame gelegt. Alters sofort zu vermiet. mit 20 M. Ang. u. M. 761 T.-B.

Mietgesuche

Junges Ehepaar (Technik.) sucht 2-Zim.-Wohn. Ang. u. W. 771 an Tagbl.-Verl.

Ges. u. Beamt.-Witwe 2 leere Zim. m. Gas u. Wasz. o. 1 Zim. m. Küche. Ang. u. L. 763 a. d. Tagbl.-Verlag.

2 leere Zimmer mit Gasuse oder teilw. Verpfl. f. 2 ält. Dam. ges. Ang. B. 772 TW.

Möblierte Klein-Wohnung (1—2 Zimmer mit Küche), möbl. Zentralheizung, oder möbl. leer. Zimmer v. Herrn sofort zu mieten gesucht. Ang. unter S. 770 a. d. Tagbl.-Bl.

Für W.-Biebrich am Rhein 5—8-Zimmer-Wohnung gesucht oder 4-Zim.-Wohn. m. Praxisräume, miete auch **Einfamilienhaus** Ang. u. B. 770 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Wohn- u. Doppelschlafzim. (evtl. Wohnschlafzim.) mit Kochgelegenheit gesucht. (Nähe Hindenburgallee, auch Biebrich), gel., rub. Lage. Ang. L. 769 TW

Herr sucht M. Zimmer. Nähe Röder- o. Nerostr. Ang. u. S. 769 an T.-B.

Geldverkehr

RM 1000.— sof. gesucht von auteh. Geschäftsmann. Rückz. Sicherh. und Zinsen. Ang. u. K. 771 an Tagbl.-Verl.

Verkäufe

Br. Plüschjacket. Steppfutter. Gr. 44-46, a. erh., a. pf. Bierst. Str. 32 Eing. lks. 2 St.

Guterh. S.-Mar.-Wintermantel, mittl. Gr. b. a. pf. Rauenthaler Straße 21, 4. St.

D.-Mantel, Plüschjacke und versch. Kleider, gut erh. zu verk. Karlstraße 29, 2.

2 sehr guterhalt. H.-Wintermänt., schwarz Mar., Copper., Gr. 50. Schneiderarb. a. perf. Philippsbergstr. 19, 1 r., v. 11—3 u. abds. nach 6 Uhr.

Fast neuer Herren-Mantel sowie **echter Blaufuchs** verk. Mittelstr. 4, Lad.

Klavier zu verkaufen. Nähe Rödern. Ang. u. B. 768 an Tagbl.-Verl.

D. Teppich 3×4 m, in sehr gutem Zust., für 220 Mk. a. verk. Ang. u. L. 768 an Tagbl.-Verl.

Haarfärben (in jeder gewünschten Nüance) bei **Fa. Käsner,** nur Taunusstraße 4. Ruf 25550

Klavier zu verkaufen Holzelnstraße 16, P.

Einige Schlafzimmer, Wohnschränke, Nußvorarderoben, neu eingetroffen bei **Möbel-Klapper,** Am Römertor 7

Schlafzimmer (Mahag.), Küche m. 2 Schränken, Chaiselo., Sofa, weiße Schränke, Stühle, Ausziehu. a. Tische, eaale u. eins. Betten, Federbetten, weißer komb. Küchenherd, zu verkaufen. **Kannenberg,** Schwalbacher Straße 73.

Schlafzimmer (Nußb.), Holzu. Eisenbetten, w. Kinderbett, Wirtschaftsschrank, Schubschrank, tl. Küchenschrank zu verkaufen. **Koller,** Hermannstr. 5.

1 Deckbett, 2 Kill, beid. a. erh., zu verk. ab Freitag 8 Uhr. Scharnhorststr. 22, 2 l.

Chaiselongue für 15 RM zu verkauf. Herderstraße 5, P. lks.

2 elektr. Lüster, 1 Laubenherdch. m. Rohr, a. verk. Adelheidstr. 75, 3. Stock.

Gebrauchte Nähmaschine zu verkaufen. Gerichtstr. 7, 1.

Leichtmotorrad, 60 ccm, neuw., zu verk. Ang. u. D. 766 an T.-B.

Herren- u. Dam.-Rad zu verkauf. Dotzh. Str. 18, Hth. Part. rechts.

Herren-Rad, gut erhalten, zu verk. Krankenstraße 8, Hth. 1.

3 Sack Normalkoaks mit neuen und wenig gebr. Kugeln verkauft. Ludwigstraße 22.

Schöner, großer Majolika-Ofen (Dauerbrenner), 2 Räume heiz., sehr gut erhalt., preiswert abzug. **Kohl,** Seerobenstr. 19.

Kaufgesuche

Bilz- und Weinstube zu kaufen oder zu pachten ges. Ang. u. T. 762 an Tagbl.-Verl.

Pension, aber nur in guter Lage, zu kaufen od. pachten ges. Ang. u. W. 762 an Tagbl.-Verl.

Jung. Kanarienvogel, aus Ia Stamm a. k. ges. Preisang. W.B., Mielandstr. 20, 2 r.

Altgold, Silber u. Dublee kauft **Goldschmiedemstr. C. Strack,** Michelsberg 15. G. B. C. 40-9004

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied **J. Fuchs,** Langgasse 15. Ruf.-Nr. A 40/12 329.

Guterh. Pelzmantel, Gr. 42 b. 44 zu kaufen gesucht. Ang. u. D. 770 an T.-B.

Mittelarauer Pelz i. Dauerbrand a. kauf. ges. Ang. u. L. 771 T.-B.

Herren-Wintermantel, Gr. 44—46 und **1 Paar Marschstiefel,** Gr. 40-41, alles aut erhalt., a. kauf. ges. Ang. u. C. 770 T.-B.

Guterh. Schaftstiefel, Gr. 40-41, ges. Preisangeb. u. M. 769 T.-B.

Flügel oder **Piano** kauft **Piano-Schock,** Jahnstraße 34. Tel. 22993.

Radio zu kaufen gesucht. Ang. u. C. 772 an T.-B.

Guterh. Koffer-Grammophon a. kauf. ges. Ang. u. D. 772 T.-B.

Kleiderschränke, Waschschränke, Bücherschränke, Chaiselongue, Matratzen, Deckbetten, sowie ganze Nachlässe und Einzelmöbel gegen bar zu kaufen gelegt. **Heelen,** Bleichstraße 36.

Kaufe guterh. vollst. 1½schläfr. eisernes Bett. Ang. u. K. 772 an Tagbl.-Verl.

Kaufe aus Privatband Aussichtsstück. Ang. u. R. 848 an Tagbl.-Verl.

Rohbaar a. kauf. ges. Ang. u. M. 770 T.-B.

Motorrad, BMW., 500 ccm, zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 770 an Tagbl.-Verl.

Moderner Puppenwagen zu kauf. gesucht. Ang. u. L. 770 an Tagbl.-Verl.

Mod. Puppenwagen, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. H. 769 an TB

Eicheln zu kauf. gesucht. **Arthur Kron,** Schwalbacher Straße 75.

Verschiedenes

Klavier in gute Hände zu mieten ges. Ang. u. R. 769 an Tagbl.-Verl.

Wer liefert Geschäft laufend Bündelheft? Ang. u. E. 770 an Tagbl.-Verl.

Unzählige Firmen gingen schlafen, nur weil sie aus irgendeinem Grunde die Werbung unterbrachen

Kaufe unterhaltenen Nutria-Pelz Herrn- od. Dam.-Mantel. Angebote u. F. 773 T.-B.

SUCHE ZU KAUFEN **GEMÄLDE** nur bester Qualität bei sofortiger Barzahlung **H. SCHÜTTEN** Taunusstraße 5, 1 — Tel. 25883

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Donnerstag, 17. Okt., 17.30—20.15 Uhr: „Das Land des Lächelns". St.-R. D. 6. — Freitag, 18. Okt. 17 bis 20.45 Uhr: „Wallenstein", St.-R. F. 6.

Residenz-Theater. Donnerstag, 17. Okt., 19.30—21.50 Uhr: „Die Stunde mit Alexa". — Freitag, 18. Okt., 19.30—21.50 Uhr: „Bezauberndes Fräulein".

Kurhaus. Freitag, 18. Okt., 19 Uhr großer Saal: Zweites Zyklus-Konzert. Leitung: August Vogt. Solist: Prof. Wilhelm Backhaus, Klavier. Orchester: Städtisches Kurorchester. Hans Pfitzner: Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn". Joh. Brahms: Klavier-Konzert, D-dur. Herm. Zilcher: 4. Sinfonie.

Brunnenkolonnade. Freitag, 18. Oktober, 11.30 Uhr: Schallplatten-Konzert.

Scala-Varieté. Die große Pracht-Varieté-Schau mit auserlesenen Sensationen und Spitzenkönnern des internationalen Varietés

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Jud Süß".
Walhalla: „Ein Leben lang".
Thalia: „Die Geierwally".
Film-Palast: „Bal paré".
Capitol: „G'schichten aus dem Wiener Wald".
Apollo: „Liebe geht seltsame Wege".
Urania: „Fräulein".
Luna: „Der Postmeister".
Olympia: „Der arme Millionär".
Union: „Drunter und drüber".
Römer-Lichtsp. Dotzheim: Die blonde Christel
Taunus-Lichtsp. Bierstadt: „Der letzte Alarm"

Schallplatten-Konzert in d. Brunnenkolonnade ausgeführt vom **Radio- u. Musikhaus A. L. ERNST** Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

Sport-Kalender

Übungsstunden

„Deutsche Lebensrettungs-Gemeinschaft E. V." Die Übungsstunden der DLRG. für den Grund-Leistungs- und Lehrscheln finden immer Freitags abends von 19.45 bis 21 Uhr im Augusta-Viktoria-Bad, Viktoriastraße, statt. Wehrmachtsangehörige können daran teilnehmen.

Werbung im Kriege
ist Werbung gegen zukünftige Absatzstockung!

3. Woche!
Der Film, über den Sie nur das eine Urteil hören: ein außergewöhnliches Erlebnis

Ein Hans Steinhoff-Film der Tobis

Heidemarie Hatheyer - Sepp Rist
H. A. v. Schlettow - Gust. Waldau
Regie: Hans Steinhoff

In der großartigen Bergwelt Tirols spielen sich die dramatischen Erlebnisse der unnahbar stolzen Geierwally ab, deren Leidenschaft und Eifersucht Geschehnisse von packender Wucht heraufbeschwört

Vorher Wochenschau — Jugendliche nicht zugelassen

THALIA THEATER Kirchgasse — 3.00 5.15 7.45

Ein überwältigendes Erlebnis!
Ein beispielloser Erfolg!

Jud Süß

Ein Veit Harlan-Film der Terra

mit
Ferdinand Marian - Werner Krauss
Heinrich George - Eugen Klöpfer
Kristina Söderbaum
Spielleitung: VEIT HARLAN

Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll

In stärkster dramatischer Steigerung entwickelt dieser Film das eindrucksvolle Schauspiel vom Aufstieg und Sturz des Juden Süß, der als Württembergs Finanzminister sein Unwesen trieb, bis man ihn an den Galgen brachte.

Geschlossene Vorstellungen
Einlaß nur zu den Anfangszeiten
3.00 5.15 7.40

Letzte Vorstellung numerierte Plätze
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen
Vorverkauf für die 5.15 u. 7.40 Vorstellung ab 3.30

Ufa-Palast

Große Morgenveranstaltung
Sonntag, 20. Okt. vorm. 11 Uhr
Vorverkauf täglich an der Kasse

Ein Hochgebirgs-Drama aus der Schweizer Alpenwelt

Die weiße Majestät

Das Schicksal eines Unehelichen und sein Kampf um Ehre und Heimatrecht

Gust. Diessl — Hertha Thiele — Carl de Vogt
sowie die besten Skiläufer und Bergführer der Schweiz

Wer die Berge liebt und die Naturgewalten, wer ungekünstelte Darstellung sucht und Spannung, wer Menschen sehen will, die um Ehre, Heimat und Liebe kämpfen, der lasse diesen Film zu sich sprechen

In Neuaufführung

Vorher Wochenschau — Nicht für Jugendliche

THALIA KIRCHGASSE 72

Beginn der
Kurhaus-Zyklus-Konzerte
ab 18. Oktober
19 Uhr

Frühzeitige Ablieferung der
Lebensmittelbestellscheine
sichert guten Einkauf!
Ihr gewissenhafter Berater:
Drogerie Minor
Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstraße

Für den Kaffeetisch:
Tischklammern
Zuckerlöffel
Zuckerstreuer
Zuckerzangen
Kuchenheber
Kuchengabeln
Stahlwaren-Herbst
Friedrichstraße 8

Gelbfl. Speisekartoffeln
verk. Enders, Wingsbach, Telefon 109 Amt Weben. Belt. Sieh, Bülowstr. 4, 2.

Werde Mitglied der NSV.!

Verloren • Gefunden

Schirm. dunkelrot, mit braunem Griff, Montagnorm, verloren. Gegen Bel. abzug. Nerotal 52, V., Vorbach.

Handreichtuch, Roten verloren. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro.

Drahthaar-Terr. schwarz-weiß, mit rotbraunem Kopf, auf den Namen „Klin" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohn. Mitte, Lahnstraße 2

Achtung! Achtung!
Heute Donnerstag, Freitag u. Samstag
letztes Probewaschen
mit dem überall bewunderten Dampfwaschapparat
Waschsolo!
Pünktlicher Beginn: 10 Uhr vorm., 3 und 5 Uhr nachmittags **Mainzer Bierhalle, Mauerg. 4-6,** am Markt

Wegen Auflösung
5-Zimmer-Wohnung, voll-elektr. Küche, einger. Bad mit elektr. Wasserbetzung, 2 gute Teppiche, nur geamt an Privat zu verkaufen.
Adolfsallee 17, 1.

Tagblatt-Anzeigen sind billig und erfolgreich

Residenz-Theater
Heute Donnerstag u. Sonntag, 20. Okt. — 19.30 Uhr
Der neue große Lustspiel-Erfolg!
Die Stunde mit Alexa
Lustspiel von Möller und Lorenz
Sonnabend, 19. Oktober, 19.30 und Sonntag, 20. Okt., nachm. 15.30 Uhr
Bezauberndes Fräulein
Lustspiel-Operette von Ralph Benatzky
Dienstag, 22. Oktober, 19.30 Uhr
Einziges Gastspiel
des weltberühmten überall bejubelten
Schwarzmeer-Kosakenchors
Dirigent: Boris Ledkovsky
Aus dem Programm:
Bortnjansky, Tschesnokoff u. a., Wolgalied, Eintönig klingt das Glöckchen, 12 Räuber, Kosaken- und Militärlieder u. a. m.
Karten: RM 1.05 bis 4.05 an der Theaterkasse u. bei den bek. Vorverkaufsstellen

Triumph des Lebens - Triumph des Lachens - Rausch des Tanzes

Die neueste deutsche Wochenschau läuft in jedem Programm **vor** dem Hauptfilm

Paul Hartmann
Jlse Werner
Hannes Stelzer
spielen die Hauptrollen in dem lustigen Ufa-Film
Bal paré
Spielleitung: Kar. Ritter

Die Lebensfreude, die Eleganz und das verliebte Treiben auf dem „Bal paré" im Deutschen Theater, die beschwingte Schönheit der großen Ballettszenen im Opernhaus und das himmelstürmende Bohémetum Schwabinger Prägung im „Simplizissimus" geben diesem Ufafilm einen großartigen Rahmen!

Ab heute
Spielzeiten:
3.00 Uhr
5.15 Uhr
7.40 Uhr

Wir bitten, die Anfangszeiten einzuhalten

Jugend hat keinen Zutritt

Film-Palast
-.50 -.75 1.00 1.25 1.50 2.00

Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Graw

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ein leises Pochen draußen an der Tür ließ sie aufhorchen.

„Entschuldigen Sie diesen Überfall, Schwester Dorothea . . .", Professor Rohwedder stand im Rahmen der Tür und schaltete das Licht ein. „Aber ich mußte unbedingt noch einmal zu Ihnen heraufkommen. Die Abendpost hat mir da eben einen Brief gebracht . . ."

„Für mich?" fiel sie fragend ein. Denn sonst käme er damit doch wohl nicht gerade zu ihr. Noch einmal flogen die Gedanken zu Herbert zurück, und ein leises, fernes Hoffen glomm in ihr auf.

„Nich direkt für Sie", sagte der Alte und schloß die Tür hinter sich. „Aber immerhin . . . es handelt sich dabei um Sie."

„Es kennt doch aber niemand meine Adresse hier", wunderte sie sich.

„Für diesen oder jenen ist es vielleicht nicht schwer, sich einiges zusammenzureimen . . ."

„Wer?" kam es rasch. „Mein Bräu — — — Doktor Hartunger etwa?"

„Nein. Aber sein Freund, dieser Doktor Brinkmann. Er bittet kurz und bündig um Nachricht, ob Sie wieder bei mir arbeiten."

Alles Hoffen versank und eine große Enttäuschung war in ihr, als der Name Brinkmann fiel. Denn Brinkmann, das war in diesem Augenblick nicht mehr Herberts Freund, das war der Mann, der um das Geschehen von San Remo wußte und der nun forderte. Rasch formten sich in ihren Gedanken die Dinge zu einem Bilde.

Und dann stürmte es wieder in quälenden Fragen auf sie ein: Warum spürt er mir nach? Kommt er vielleicht doch im Auftrage des Freundes, im Auftrage Herberts? Oder glaubt er für sich selbst seine Zeit jetzt gekommen? Hofft er, nun die Bahn zu mir frei zu finden, nachdem sein Wissen um die Vergangenheit das letzte Hindernis aus dem Wege geräumt hat?

„Was werden Sie ihm antworten, Herr Professor?" fragte sie nach einer Weile.

Der Alte zuckte etwas verlegen die Schultern und sah sie bekümmert an.

„Das habe ich mich auch schon wiederholt gefragt, Schwester", meinte er dann kleinlaut, „aber bis jetzt bin ich da noch zu keinem vernünftigen Entschluß gekommen."

„Sie werden ihm doch aber hoffentlich nicht sagen, daß er richtig vermutet hat, Herr Professor, daß ich jetzt tatsächlich wieder hier bei Ihnen bin, daß er mich also jederzeit finden könnte . . ."

„Tja . . . eine dumme Sache das", gab der Alte mit einer ungewissen Handbewegung zu. „Sehen Sie, Schwester, so glatt die Unwahrheit zu sagen, das liegt mir nicht. Das werden Sie vermutlich auch einsehen. Andererseits möchte ich Ihnen natürlich behilflich sein, denn ich kann mir lebhaft vorstellen, daß Ihnen nichts daran liegt, diese alten Verbindungen wieder aufzunehmen . . ."

„Auf keinen Fall will ich das, Herr Professor", fiel sie ihm erregt ins Wort. „Lieber gehe ich wieder. Irgendwohin . . . es soll mir ganz gleich sein!"

Begütigend lag seine Hand auf ihrer Schulter.

„Kommt ja für mich gar nicht in Frage, liebes Kind. Nur schwindeln möchte ich nicht. Aber mir fällt da eben etwas ein, das . . ."

„Ja?" Sie sah ihm gespannt ins Gesicht.

„Der Brief da ist nämlich noch an meine alte Adresse nach München gerichtet und mir hierher nachgeschickt worden. Wenn ich ihm nun ganz einfach mit zwei Zeilen schreibe, daß ich meine Praxis in München aufgegeben habe, dann sage ich ihm damit keine Unwahrheit, und er wird wohl oder übel annehmen müssen, daß sich der alte Professor Rohwedder inzwischen zur Ruhe gesetzt hat. Na, was sagen Sie dazu, Schwester?"

An ihrem befreiten Aufatmen hörte er, daß er damit wohl das Rechte getroffen hatte.

8.

„Garrick! Die größte Attraktion des Weltstadtvarietés!"

„Garrick! Der beste Spaßmacher der Alten und Neuen Welt!"

„Garrick! Der unübertreffliche, unnachahmliche Musikalclown!"

Von allen Wänden und Anschlagsäulen der Berliner Hauptstraßen schrien es die Plakate in grellbunten Farben den vorübereilenden Passanten entgegen, lockten die Inserate in den Zeitungen ihre Leser, erinnerte die Reklame in den Bahnen und Autobussen.

„Garrick!"

In mannshohen, weithin sichtbaren Buchstaben leuchtete dieser Name über dem Portal des „Wintergartens", der weltbekannten Berliner Varietébühne. Und trotzdem der Abend trübnebelig und regenschwer über den feuchtglänzenden Straßen der Großstadt hing, herrschte heute doch ein stärkerer Andrang als sonst an den Kassen des Theaters. Denn Garrick trat heute zum letzten Male auf. Garrick, der große Garrick. Wer noch einmal herzlich lachen wollte über diesen, von einem unbesiegbaren Humor besessenen Spaßmacher, der mußte heute kommen. Die leuchtenden Buchstaben draußen an der Hausfront würden in wenigen Stunden heruntergeholt werden, um einem anderen Namen Platz zu machen. Kein Wunder also, daß der Riesentaum des großen Varietés mit dem glitzernden Sternenhimmel lange vor Beginn der Vorstellung von einer erwartungsfrohen Menge bis auf den letzten Platz besetzt war.

Auch in der bunten Welt hinter der Bühne waren die Menschen an diesem Abend von einer nervösen Unruhe erfüllt. Man schrieb den einunddreißigsten Mai, den letzten des Monats, den Tag des Programmwechsels, der immer der kritische Tag in dem aufreibenden Leben des Artisten sein wird. Sie alle, die heute noch einmal im glitzernden Flitter der Bühne, überstrahlt vom gleißenden Licht der Scheinwerfer, alle ihre vielseitigen Künste spielen ließen, lächelnd, scheinbar in heiterster, gebefreudiger Laune, sie alle standen schon lange vorher in ihren Garderoben vor leeren Schränken und halbgepackten Koffern und warteten voll Spannung, die Uhr in der Hand, auf das Zeichen, das sie endlich auf die Bühne rief. Kaum, daß sie sich dann nach Ablauf ihrer Nummer noch Zeit nahmen, für den letzten Applaus zu danken, stürzten sie von der Bühne in ihre Garderoben zurück, um sich in fieberhafter Hast abzuschminken und umzukleiden. Kostüme und Geräte wurden mit mehr Eile als Sorgfalt in die längst wartenden Koffer geworfen, hier und im Hinauslaufen noch ein flüchtiges Lebewohl an die Kollegen, und Minuten später saß man schon in der Autodroschke und sagte zum Bahnhof. Alle, die hier einen Monat hindurch in bester Kameradschaft zusammengearbeitet, eine feste Gemeinschaft gebildet hatten, sie stoben in dieser Nacht des Programmwechsels wieder in alle Richtungen der Windrose auseinander, um sich an anderer Stelle mit anderen Kollegen wieder zu einer neuen Gemeinschaft zu vereinen. Schon morgen abend standen sie wieder in einer anderen Stadt, in einem anderen Land auf der Bühne, die meisten von ihnen müde und abgehetzt von der Reise und den Proben an der neuen Arbeitsstätte, aber alle bestrebt, immer ihr Bestes zu geben, immer ihre ganze Könnerschaft zu zeigen. Und wenn endlich im grauenden Morgen die letzten von ihnen zum Anhalter oder Potsdamer Bahnhof hinausfuhren, trafen von draußen schon wieder die ersten von denen ein, die am kommenden Abend an ihrer Stelle hier stehen und um den Beifall der Menge werben würden. Nur diese Menge selbst wußte nichts oder nicht viel davon, was die beiden Tage des Programmwechsels für die Menschen dort oben auf der Bühne bedeuteten, welchen Aufwand an Kraft und Nerven sie von denen forderten, die letzten Endes doch auch nur Menschen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeitschriften-Lesemappe 11 Zeitschriften von 30 Pfennig an im Rhein-Nahe-Lesezirkel ● Faulbrunnenstraße 3 ● Ruf 24701

Wir helfen Ihnen Punkte sparen...
Der alte Mantel mit dem schönen Webpelz besetzt wirkt wie neu. Auch einen eleganten Schal dazu finden Sie bei
Karl Kopp Nachf.
Inh. Wilh. Junginger
Ecke Faulbrunnen- und Schwalbacher Straße

Staubsauger!
110 und 220 Volt
Erstklassige Fabrikate
HERAEUS & CO
WIESBADEN · TAUNUSSTRASSE 9

Vom Heeresdienst zurück
Wiedereröffnung 16. Oktober 1940
Richard Ries, Zigarren
Dotzheimer Straße 28

Schöne **Wäschetruhen** hat **HEERLEIN** Goldgasse 16

Deutsches Rotes Kreuz
Die Ausbildung der Betriebssanitätstrupps im erweiterten Selbstschutz in erster Hilfe beginnt am 18. Oktober, 17.30 Uhr, in der Oberschule für Jungen, Oranienstraße 7.

Nähmaschinen
Reparaturen all. Art schnell u. bill. Ersatzteile Nad., Öl, Spulch., Schiffchen usw. S. Böll, Schwalb. Str. 1. Ruf 22695.

Heiraten
Fräul. m. 3.-Z.-Wohn., wünscht sich m. Herrn t. Alter v. 40—52 J. i. Sch. Stellg. baldigst zu verheiraten. Ang. u. B. 770 an T.-B.

Gebräuntes Aussehen frischen, gesunden Teint durch HÖHENSONNE-BESTRAHLUNG (Pickel, Mitesser verschwinden) im Salon **DETTE**, Michelsberg 6

ist Ihre Haut nicht richtig in Ordnung? Sind Ihre Poren zu groß? Dann lassen Sie sich von uns beraten. Sie finden bestimmt das Richtige! —:— Großes Lager in Schönheitspflege-Präparaten.
PARFÜMERIE **Wenzler**
Ruf 26101 • Wiesbaden
NEBEN DER HAUPTPOST

Versuche ohne Anzeigenwerbung auszukommen, sind gleichbedeutend mit dem Verlust der Kunden!

Heute morgen 5.30 Uhr hat mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Anton Geßner

im fast vollendeten 64. Lebensjahr nach langem schwerem Leiden seine treuen Augen für immer geschlossen.

In tiefer Trauer:
Karoline Geßner, geb. Scherer
Tony Capitain, geb. Geßner
Marie Menz, geb. Geßner
Karl Geßner u. Frau, Lina, geb. Schän
Hans Capitain
Anton Menz
und 5 Enkel.

Wiesbaden (Yorckstr. 15), Machtilshausen, Köln, Frankfurt a. M., 16. Oktober 1940.

Die Einäscherung findet am Samstag, 19. Okt., 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 15. Oktober 1940 verschied nach kurzer schwerer Krankheit

Frau **Margarethe Naher, Wwe.**

im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 9, II.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 18. Oktober 1940, vormittags 9.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Vater, wenn die Mutter fraget, wo ist unser Liebling hin, wenn sie weinet oder klaget, sag, daß ich im Himmel bin.

Dienstag 17.20 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden unsere heißgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Bauer

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer die schwergeprüften Eltern:
Jakob Bauer
Eliese Bauer
u. 5 Geschwister, nebst Enkelchen sowie alle Verwandten.

Wiesbaden (Bertramstr. 19), Düsseldorf, Würzburg, Frankfurt, Luzern, Offenbach, den 17. Oktober 1940.

Beerdigung findet Samstag, 19. Okt., 14.15 Uhr vom Portal des Südfriedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei dem Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dietz für die trostreichen Worte am Sarg, dem Gesangverein Sängerlust für den ergreifenden Gesang und der Hausgemeinschaft für die schöne Kranzspende.

Geschwister Sternberger

Werdet Mitglied der NSV.

Elegantes Stilspeisezimmer
220 Mtr., Louis-XVI.-Schlafzim. u. Tochterzimmer, elfenbeinlack., andere Schlafzimmer u. Fremdenzimmer in Eiche, Nußb., Birke, Seegrün und Elfenbeinlack usw., Küchen, Frisiertoiletten und alle Einzelmöbel, guterhalten u. auch in modernsten Modellen, sowie in Stilmöbel umgebaut, großes Schlafcouch mit Gobelinbezug u. and. Couches, Sofas, Sessel usw., sonstige Einrichtungs-Gegenstände und Haustat. Öfen, Herde, elektr., Gasheiz., Koch- und Backöfen und Beleucht. Gruderofen, Öfen, Badem., Kühlschränke, gr. u. kleine, Flaschenschränke, Büroeinricht.-Invent., gr. Rollschreibtisch, Ladenschränke, Theken, Regale, Thekenglasaufsatz usw., Teppiche, Gemälde, Kunstgegenst., antike Möbel usw.
Kunst- u. Ausstellhäle E. Klapper, Webergasse 37. Telefon 28627
Verkauf, Ankauf, Tausch, Kommission.
Möbelumbau, Modernisieren und kunstgewerbl. Werkstätten

Plattwagen u. Muldenkipper
für 600er Spur, s. kauf. ges.
Dr.-Ing. Pfleiderer, K.-G. für Leichtbeton
Wiesbaden, Lahnstraße 22a

Eilt! Jetzt kaufen
4. Deutsche Reichslotterie
Ziehungsbeginn: 22. Oktober
480 000 Gewinne und 3 Prämien im Betrage von 100 Millionen RM gelangen in 5 Klassen zur Auszahlung

Lose	1/8	1/4	1/2
je Klasse	3.—	6.—	24.—

Gewinne aus der Deutschen Reichslotterie sind von der Einkommensteuer befreit.
Lose in allen Abschnitten bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen
OELBERMANN, Bahnhofstraße 15 (Nähe Hauptpost) | GLÜCKLICH, Gr. Burgstraße 14 (Nähe Rathaus)
HABELMANN, Mauritiusstraße 14 (Nähe Vereinsbank) | E. KERN, Adelheidstraße 28 (Nähe Adolfsallee)
Kassenstunden von 8.30 bis 13 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr